



Berichte über Landwirtschaft

Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

BAND 98 | Ausgabe 3

Agrarwissenschaft
Forschung

Praxis

Mensch-Tier-Beziehungen als Ansatzpunkt einer gesellschaftlich akzeptierten landwirtschaftlichen Tierhaltung

von Christiane Wildraut und Marcus Mergenthaler

1 Einleitung

Die landwirtschaftliche Tierhaltung steht in den vergangenen Jahren zunehmend im medialen und im gesellschaftlichen Interesse. Die Sensibilisierung der Bevölkerung für Tierhaltungsfragen ist verbunden mit einem gesellschaftlichen Hinterfragen gegenwärtiger Haltungsverfahren. Als Ergebnis des gesellschaftlichen Diskurses, in den auch ein allgemeiner Wertewandel mit einfließt, schwindet die Akzeptanz der landwirtschaftlichen Tierhaltung (HEISE & THEUVSEN 2015; SPILLER et al. 2016; ROVERS et al. 2018). Die Kritik der Gesellschaft an der landwirtschaftlichen Tierhaltung hängt maßgeblich mit einem wahrgenommenen Mangel an Tierwohl und unzureichender Berücksichtigung der Bedürfnisse der Tiere zusammen (VANHONACKER et al. 2012). Die Gesellschaft fordert zum einen tieregerechtere Verfahren, z.B. im Hinblick auf mehr Platz und Bewegungsmöglichkeiten für die Tiere oder auf das Angebot zusätzlicher Funktions- oder Klimabereiche (WBA 2015; ZANDER et al. 2013). Zum anderen verlangt die Gesellschaft Mitgefühl, Gerechtigkeit und Respekt gegenüber den Tieren (SIMONS et al. 2018). Moralische Bedenken zum Umgang mit Tieren sind in der Bevölkerung umso ausgeprägter, je ähnlicher die Fähigkeiten der verschiedenen Tierarten den Fähigkeiten von Menschen sind (HÖLKER et al. 2020). Die Ansprüche an den Umgang mit landwirtschaftlichen Tieren dürften deshalb abhängig von der Tierart bzw. von der Funktion der Tiere auf den Betrieben unterschiedlich ausfallen.

Generell werden ein gutes Management in der landwirtschaftlichen Tierhaltung und die Tierbetreuung zunehmend als essentielle Bestandteile zur Erreichung von Tierwohl gesehen (HEISE & THEUVSEN 2015). Die Mensch-Tier-Beziehung bildet für das Management und die Tierbetreuung die Grundlage und beeinflusst diese maßgeblich. Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Mensch-Tier-Beziehung bei landwirtschaftlichen Tierhalter*innen in Deutschland zu untersuchen. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und auch betrieblicher Entwicklungen analysiert die Untersuchung für unterschiedliche Tierarten und Produktionsstufen die Beziehung von landwirtschaftlichen Tierhalter*innen zu ihren Tieren. Dabei soll auch betrachtet werden, welche Faktoren die Gestaltung der Beziehung beeinflussen. Zusätzlich soll beleuchtet werden, an welchen Stellen und in welchen Situationen besondere Herausforderungen für landwirtschaftliche Tierhalter*innen bestehen und wie

sie mit persönlichen Konflikten in Bezug auf die Haltung ihrer Tiere umgehen. Außerdem soll abgeschätzt werden, inwieweit die Ansprüche der Gesellschaft an die landwirtschaftliche Tierhaltung mit dem eigenen beruflichen Selbstverständnis vereinbar sind. Im Ergebnis soll dann diskutiert werden, unter welchen Voraussetzungen die Beziehungen zwischen landwirtschaftlichen Tierhalter*innen und ihren Tieren und der Umgang mit den Tieren einen Beitrag leisten können, die gesellschaftliche Akzeptanz der landwirtschaftlichen Tierhaltung zu verbessern.

2 Stand der Forschung

2.1 Tierwohl als ethisches Thema

Ein Bezug zwischen Bevölkerung und Tierhaltung findet oft über eigene Heimtiere statt. In fast jedem zweiten Haushalt in Deutschland leben Heimtiere. Für viele Besitzer nehmen sie einen Status als Familienangehörige ein. Die Verantwortung und Verbundenheit gegenüber den eigenen Tieren wird als einer der Gründe dafür angesehen, dass in großen Teilen der Bevölkerung die Sorge um das Wohlergehen von Tieren im Allgemeinen und auch von Tieren in der landwirtschaftlichen Tierhaltung zunimmt. Moralische Bedenken hinsichtlich der Nutzung dieser Tiere wachsen (HÖLKER et al. 2019a).

Unter dem Begriff Moral lassen sich die in der Gesellschaft anerkannten Werte, Normen und Regeln zusammenfassen. Die Ethik untersucht das menschliche Handeln im Hinblick auf das moralisch Richtige (KÖBERER 2014). Sie befasst sich mit dem moralischen Umgang gegenüber Mitgeschöpfen und damit auch gegenüber landwirtschaftlichen Tieren (DÜRNBERGER 2020). Ethische Fragestellungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft und an die Branche insgesamt gewinnen an Bedeutung. Die Tierethik greift die Fragen nach einem akzeptablen Umgang mit landwirtschaftlichen Tieren auf, indem sie bestehende Moralvorstellungen analysiert und die Geltungsansprüche untersucht (SPILLER et al. 2015). Seitens der Gesellschaft wird ein moralisch vertretbarer und von Empathie geprägter Umgang mit den Tieren gefordert (LUY 2018).

Neben der Tierethologie (Forschung, die sich mit dem tierischen Verhalten befasst) widmet sich damit auch die Tierethik den Aspekten des Tierwohls in der landwirtschaftlichen Tierhaltung. In die tierethische Perspektive werden auch subjektive und emotionale Empfindungen durch die Tiere selbst miteinbezogen. So ist beispielsweise Gesundheit als Tierwohlkriterium auch für das individuelle Tier wertvoll, weil Krankheiten mit körperlichen und mentalen Beschwerden verbunden sind, die sich für das Tier unangenehm anfühlen (WAWRZYNIAK 2019).

Die moderne Tierethik wird seit den 1970er Jahren intensiver diskutiert (WOLF 2005; WUTEKIS, 2012). Sie basiert auf der Erkenntnis, dass Tiere über Affekte und Emotionen verfügen. Die Tierethik liefert

wesentliche Impulse, wie Menschen sich gegenüber Tieren verhalten können, um deren Lebensqualität zu sichern und zu steigern (WEISS 2012). Unter Tierethikern werden unterschiedliche Standpunkte diskutiert, welcher moralische Status Tieren zugesprochen werden kann. Ein verbreiteter Ansatz ist in diesem Zusammenhang der Pathozentrismus bzw. der Sentientismus, der Tieren ausgehend von ihrer Empfindungs- oder Leidensfähigkeit einen moralischen Wert zuspricht. Aufgrund ihrer Leidensfähigkeit werden Tieren eigene Interessen zugeschrieben, die vom Menschen zu berücksichtigen sind (WOLF 2005). Insbesondere geht es dabei um das seitens der Tiere bestehende Interesse der Leidensvermeidung, das der Mensch als moralisches Subjekt gegenüber Tieren zu beachten hat. Tiere erhalten dadurch einen moralischen Status (DÜRNBERGER 2020).

Auch in der Haltung der Gesellschaft gewinnen pathozentrische und biozentrische Positionen mittlerweile ein stärkeres Gewicht (SPILLER et al. 2016; HÖLKER et al. 2019b). Tiere werden dabei als fühlende Wesen wahrgenommen, die mit Respekt und Wertschätzung zu behandeln sind. Neuere Untersuchungen der Biologie sprechen den in der Landwirtschaft gehaltenen Tieren kognitive, emotionale und soziale Fähigkeiten zu (OTTERSTEDT & ROSENBERGER 2009). Anthropozentrische Haltungen, die die These vertreten, dass der Mensch und seine Bedürfnisse Vorrang vor anderen Lebewesen haben, verlieren demgegenüber in der Bevölkerung zunehmend an Bedeutung (HÖLKER et al. 2019b).

2.2 Nutzung von Tieren

Die Tierethik diskutiert auch Fragen nach der Legitimität der grundsätzlichen Nutzung von Tieren für menschliche Interessen (SEZGIN 2012). Diese grundsätzliche Nutzung wird oftmals in Beziehung zur Gestaltung dieser Nutzung, bzw. der Haltungsbedingungen gebracht: Eine vorbildliche Gestaltung der Haltungsbedingungen gilt dabei als Entlastung für das Halten, Töten und den Verzehr der Tiere. Das moralisch fragwürdige Töten von Tieren wird dann vertretbar, wenn diese zuvor ein "gutes Leben" geführt haben (BOCK et al. 2007). Der gute Umgang mit den Tieren zu Lebzeiten stellt damit eine Gegenleistung zur späteren Schlachtung dar (SPOONER et al. 2014). Dieses kontrakttheoretische Argument des „Fair Deal“, nach dem Tiere getötet und verzehrt werden dürfen, wenn sie vorher gut gelebt haben, gilt aktuell als zentrale tierethische Position der Gesellschaft (ZÜHLSDORF et al. 2016), der mehrheitlich in der Bevölkerung zugestimmt wird (HÖLKER et al. 2019b).

Die gesellschaftlichen Forderungen nach einem moralisch vertretbaren Umgang mit landwirtschaftlichen Tieren richten sich auch an die Landwirtschaft und damit vor allem an die Landwirt*innen bzw. an die tierbetreuenden Personen. Diese Personen stehen zu den Tieren in einem direkten Kontakt und nehmen damit unmittelbar Einfluss auf die Gestaltung der Lebensumwelt und

der Haltungsbedingungen der Tiere. Den Verhaltensweisen und Einstellungen der tierbetreuenden Personen wird für das Wohlergehen der Tiere eine besondere Bedeutung zugesprochen (WAIBLINGER 1996).

Der Landwirtschaft oder Teilen davon wird seitens der Gesellschaft vorgeworfen, ihre Tiere in erster Linie als Produktionsmittel anzusehen (Skipiol 2010). Angeprangert wird, dass das Verhältnis zwischen Mensch und Tier vorrangig von ökonomischen Interessen geleitet sei. Als lebenden Individuen mit spezifischen Bedürfnissen und Verhaltensmustern spricht die Gesellschaft den Tieren in der landwirtschaftlichen Tierhaltung einen besonderen Schutzanspruch und eine Würde zu, was ein neues ethisches Verständnis in der Mensch-Tier-Beziehung erfordert.

Darin spiegelt sich das gesellschaftliche Dilemma wider, einerseits einen Nutzen aus der Tierhaltung zu ziehen, indem die Tiere als Wertgegenstände bzw. als Produktionsfaktoren fungieren, Nahrungsmittel liefern und ihre Haltung für alle Marktbeteiligten ökonomisch angemessen sein sollte. Andererseits sind Tiere schützenswerte Lebewesen, deren Haltung an den Interessen und Bedürfnissen der Tiere ausgerichtet sein sollte und deren Verzehr moralisch infrage gestellt oder mittels Fair Deal gerechtfertigt wird (Luy 2018).

Selbst wenn die grundsätzliche Haltung und Nutzung von Tieren in der Landwirtschaft zunächst nicht als rechtfertigungsbedürftig betrachtet wird, muss gleichwohl die wirtschaftliche Nutzung tierschutzkonform gestaltet sein (MARTINEZ 2016). Eine rein wirtschaftliche Bewertung der Tierhaltung wird in der Bevölkerung deutlich abgelehnt (SPILLER 2016; HÖLKER et al. 2019b).

Die Positionen der Gesellschaft nehmen auch Einfluss auf das Konsumverhalten tierischer Nahrungsmittel bei Verbraucher*innen. Sie können dazu führen, dass der Verzehr tierischer Produkte individuell reduziert oder gemieden wird (HÖLKER et al. 2019a). Ethisch motivierter Konsumverzicht oder Konsumveränderungen zielen oftmals darauf ab, bestimmte Haltungsbedingungen für Tiere in der Landwirtschaft zu verbessern (LINTNER 2017).

2.3 Beziehungen zwischen Menschen und ihren Tieren

Fragestellungen zur Beziehung und zu Begegnungen zwischen Menschen und Tieren werden in der Tierethik und in der Soziologie untersucht (KOMPATSCHER 2017). Teilweise ist die landwirtschaftliche Tierhaltung in die Untersuchungen einbezogen. SCHICKTANZ (2006) hat drei Modelle von Mensch-Tier-Beziehungen erarbeitet, die die jeweiligen Einstellungen von Menschen gegenüber ihren Tieren reflektieren:

1. Das **Patronage-Modell** impliziert einen kategorischen Unterschied zwischen Mensch und Tier, der sich biologisch, religiös und kulturell belegen lässt. In diesem Modell ist der Mensch dem Tier aufgrund seines Verstandes überlegen und hat einen anderen Status. Während Menschen über Moral verfügen, haben Tiere keinen moralischen Status. Analog zur Vorstellung, dass der Mensch hierarchisch über dem Tier steht, ist es daher gerechtfertigt und erlaubt Tiere zu nutzen, um menschliche Bedürfnisse zu befriedigen.
2. Im **Friendship-Modell** besteht gegenüber Tieren, die von Menschen gehalten werden beziehungsweise mit ihm zusammenleben, sehr wohl eine moralische Verpflichtung. Der Mensch sollte sich gut um die von ihm gehaltenen Tiere kümmern, ihnen artgerechte Behandlung zukommen lassen und sie nicht vorsätzlich quälen oder töten. Auch in diesem Modell ist es zulässig, Tiere zur Erfüllung menschlicher Bedürfnisse zu nutzen, jedoch dies nur unter Einhaltung von „Auflagen“.
3. Im **Partnership-Modell** gibt es in moralischer Hinsicht keinen Unterschied zwischen Mensch und Tier. Menschliche Interessen dürfen nicht über die Rechte und Interessen der Tiere gestellt werden. Nur unter diesem Gesichtspunkt ist eine Nutzung der Tiere moralisch vertretbar.

Nach dieser Theorie sind in der landwirtschaftlichen Tierhaltung vor allem das Patronage-Modell und das Friendship-Modell präsent. Während das Patronage-Modell auch das Schlachten und Verzehren der Tiere rechtfertigt, können Tiere nach dem Friendship-Modell unter bestimmten Bedingungen geschlachtet und verzehrt werden. Im Partnership-Modell kann das Schlachten und Verzehren der Tiere nur dann erfolgen, wenn den Tieren selbst ein Interesse daran zugesprochen werden kann.

SCHICKTANZ (2006) stellt für die landwirtschaftliche Tierhaltung eine deutliche Asymmetrie in der Mensch-Tier-Beziehung fest, die sie damit begründet, dass Tiere in der Landwirtschaft intensiv genutzt werden. Auch INGOLD (2000) spricht von einer Beziehung zwischen Menschen und Tieren in der Landwirtschaft, die von Dominanz geprägt ist, da die Menschen die Tiere während des gesamten Tierlebens versorgen und den Tieren die Möglichkeit genommen wurde, dies selbst zu tun. WILDRAUT & MERGENTHALER (2019a) bestätigen, dass die Beziehungen zwischen Menschen und Tieren in der landwirtschaftlichen Tierhaltung asymmetrisch gestaltet sind, weil sich die Tiere in einer Abhängigkeit zu den Tierhalter*innen befinden. Davon sind physische, physiologische und psychische Bedürfnisse der Tiere betroffen: Über die Wahl des Haltungssystems gestalten Tierhalter*innen Funktionsbereiche, das Stallklima oder die Bodenbeschaffenheit. Sie gehen damit unterschiedlich auf physische Bedürfnisse der Tiere ein. Über die Wasser- und Futtermittelversorgung gehen Tierhalter*innen auf physiologische Bedürfnisse ein. Über die Tierausswahl und Herdengröße beeinflussen sie auch soziale

Strukturen und Kontaktmöglichkeiten innerhalb der Tiergruppe und reagieren so auf psychische Bedürfnisse der Tiere.

Tierhalter*innen selbst können auch in direktem Kontakt und durch persönliches Verhalten gegenüber den Tieren auf physische, physiologische und psychische Bedürfnisse der Tiere reagieren. Parameter können der Grad der Ruhe und die Konstanz im Umgang sein, aber auch die Ansprache der Tiere und direkter Körperkontakt. Der Umgang von Tierhalter*innen mit den Tieren kann von diesen positiv, negativ oder neutral erlebt werden und physiologische und ethologische Antworten auslösen (WAIBLINGER 1996). Die Mensch-Tier-Beziehung ist von einer Interaktion geprägt, in der Mensch und Tier beiderseits sowohl agieren als auch reagieren. Beide gestalten die Beziehung, die damit keine „One-way Relationship“ darstellt (ZEITELHOFER 2009).

2.4 Rolle der Landwirtschaft

Die Perspektive der landwirtschaftlichen Tierhalter*innen auf ihre Tiere und auch auf das Tierwohl sind Gegenstand zahlreicher Untersuchungen (z.B. HEISE et al. 2016; SPOONER et al. 2014; VAN HUIK & BOCK 2007). Emotionalität und ein enger Bezug zum Tier werden insbesondere dann beschrieben, wenn es um Krankheiten, Verletzungen oder um unvorhergesehene Tierverluste geht (ZEITELHOFER 2009; INHETVEEN 2001). Wenn Tiere aufgrund betriebswirtschaftlicher Entscheidungen vorzeitig abgegeben werden oder im Seuchenfall gesunde Tiere gekeult werden müssen, stellt dies für die landwirtschaftlichen Tierhalter*innen oftmals auch eine persönliche Belastung dar (JÜRGENS 2008). Eine emotional distanzierte Haltung gegenüber den Tieren fällt den Tierhalter*innen häufig schwer. Dies trifft bei der Haltung von Zuchttieren deutlich stärker zu als bei der Haltung von Masttieren (WILKIE 2005).

Die Erwartungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft in Bezug auf Mitgefühl und Fürsorge gegenüber den Tieren sind vielfach bereits in der beruflichen Sozialisation und im Selbstbild der landwirtschaftlichen Tierhalter*innen verankert (GOTTER 2018). In Richtung Gesellschaft wird die Emotionalität den Tieren gegenüber bislang allerdings wenig kommuniziert. So werden Vorwürfe seitens der Gesellschaft beschrieben, dass zu wenig Bezug zwischen Landwirt und Tier bestehe. Eine emotionale Beziehung zu den Tieren wird vermisst (ZANDER et al., 2013). Mit dem „Fair Deal“ verlangt die Gesellschaft von landwirtschaftlichen Tierhalter*innen neben der Verbesserung der Haltungsbedingungen auch eine moralisch akzeptable Betreuung und Beziehung zu den gehaltenen Tieren. Während Tierschutz in der Vergangenheit von vielen landwirtschaftlichen Tierhalter*innen als selbstverständlicher Bestandteil ihrer beruflichen Arbeit angesehen wurde, konfrontiert die

Gesellschaft die Landwirtschaft mit Forderungen nach einer weitergehenden Mitsprache bei der Gestaltung der Tierhaltungsverfahren (DIRSCHERL 2005).

Mit ihren eigenen Emotionen gegenüber ihren gehaltenen Tieren und dem Tierwohl haben landwirtschaftliche Tierhalter*innen sich oftmals einen pragmatischen Umgang angeeignet (WILDRAUT et al. 2018). Als Grund dafür wird z.B. die Sozialisation in den landwirtschaftlichen Familien gesehen, in der spezifische Einstellungen und Werte vermittelt werden, die auch das Selbstverständnis als landwirtschaftliche Tierhalter*innen und den Umgang mit eigenen Konflikten einbeziehen (ZEITELHOFER 2009; BREISCHE 2015).

Eine besondere Bedeutung kommt in der landwirtschaftlichen Tierhaltung der ökonomischen Sichtweise auf die Tiere zu, weil die Arbeit mit den Tieren die wirtschaftliche Lebensgrundlage für landwirtschaftliche Tierhalter*innen darstellt (SKIPIOL 2010; WILDRAUT & MERGENTHALER 2017). Diese hohe Bedeutung des Nutzungsaspektes stellt die emotionale Nähe zu den Tieren in den Hintergrund und kann zu einem moralischen Konflikt bei landwirtschaftlichen Tierhalter*innen führen (POLLACK 2009). Die Beziehung zum Tier wird somit ambivalent, wenn ökonomische und emotionale Fragestellungen aufeinandertreffen: Die Tiere sind Wirtschaftsgüter, zu denen landwirtschaftliche Tierhalter*innen emotionale Verbindungen eingehen (ARLUKE et al. 2015). Diese Spannung haben landwirtschaftliche Tierhalter*innen auszuhalten. Über verschiedene persönliche Distanzierungsmechanismen grenzen sie sich von moralisch zweifelhaften Konsequenzen eigener Handlungen ab (KÖHLER 2005).

Gleichwohl lässt sich aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Tierhalter*innen von ihren Tieren grundsätzlich eine positive Einstellung gegenüber den Tieren erwarten, denn die Leistungen und das Wohl der Tiere sichern den betrieblichen Erfolg. Diese positive Einstellung ist allerdings nicht generell bei allen landwirtschaftlichen Tierhalter*innen erkennbar. Als Grund dafür wird u.a. das persönliche berufliche Selbstverständnis angesehen, das die Einstellung und das Verhalten gegenüber den gehaltenen Tieren beeinflusst (BOKKERS 2006).

Dem Verhalten landwirtschaftlicher Tierhalter*innen im Umgang mit ihren Tieren wird eine bedeutende Rolle für die Leistung, die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere zugesprochen (IVEMEYER et al. 2019; WAIBLINGER 1996). Damit ist die Beziehung zwischen Mensch und Tier nicht nur aus tierschützerischer und ethischer, sondern auch aus ökonomischer Sicht von Bedeutung und stellt einen Qualitätsfaktor in der landwirtschaftlichen Tierhaltung dar (SKIPIOL 2010).

Offen bleibt, wie die Mensch-Tier-Beziehung in der Landwirtschaft zwischen Mensch und Tier von Landwirte*innen bei unterschiedlichen Tierarten erlebt wird und durch welche Faktoren die Intensität der Beziehung beeinflusst wird.

3. Empirische Methoden und Analyserahmen

Auf Grundlage des Literaturbefundes wurde eine empirische Datenerhebung zur Wahrnehmung der Tierhaltung aus Sicht von landwirtschaftlichen Tierhalter*innen durchgeführt. Dazu wurde ein zweistufiges, multi-methodisches Vorgehen gewählt. In einem ersten Schritt wurden im Rahmen von qualitativen Einzelinterviews vertiefend Aspekte und Dimensionen der landwirtschaftlichen Tierhaltung und der darin eingebetteten Mensch-Tier-Beziehung analysiert. Aufbauend auf den Ergebnissen wurde eine standardisierte Online-Befragung konzipiert, um damit die Erkenntnisse in einer größeren Stichprobe zu validieren.

3.1 Qualitative Befragung

Im Rahmen eines qualitativen Untersuchungsdesigns (FLICK 2010; MAYRING 2002) wurden von August bis Dezember 2015 insgesamt 27 Tierhalter*innen in persönlichen Interviews zur Wahrnehmung und zu ihren Einstellungen gegenüber der landwirtschaftlichen Tierhaltung befragt. Einbezogen waren die Produktionsrichtungen Schwein, Rind und Geflügel in verschiedenen Schwerpunktregionen der jeweiligen Tierhaltung in Deutschland. Bei den Tierarten Schwein und Rind erfolgte die Rekrutierung der Interviewten über die jeweiligen Landesbauernverbände bzw. über die Kreisbauernverbände. Die Rekrutierung der Geflügelhalter*innen erfolgte über den Geflügelwirtschaftsverband.

Die Interviews waren jeweils mit einem Stall- und teilweise Hofrundgang verbunden, so dass situative Eindrücke flexibel in die Gesprächsführung einbezogen werden konnten (ATTESLANDER 2010). In den überwiegenden Fällen nahmen jeweils zwei Interviewte an den Erhebungen teil, so dass unterschiedliche Sichtweisen erfasst werden konnten. Insgesamt waren acht Frauen an den Interviews beteiligt, allerdings ausschließlich zu den Tierarten Schwein und Rind. In der Geflügelhaltung konnte keine Frau in die Untersuchungen einbezogen werden (Tab. 1). Die Altersverteilung der Interviewten reichte von Anfang 20 bis über 60 Jahre mit einem Schwerpunkt zwischen 35 und 55 Jahre.

In Betrieben mit Schweinehaltung waren die Produktionsstufen Sauenhaltung, Mast und Geschlossenes System vertreten. Teilweise hatten die Betriebe noch weitere Standbeine, in Mecklenburg-Vorpommern z. B. den Ackerbau und in Nordrhein-Westfalen weitere Tierhaltungsverfahren.

Tabelle 1:
Teilnehmer*innen der qualitativen Erhebung und gehaltene Tiere

| Ort | Interviews | | | Betriebe | |
|------------------------|------------|--------|--------|----------|--|
| | Anzahl | Frauen | Männer | Tierart | Produktionsrichtung |
| Nordrhein-Westfalen | 2 | 1 | 1 | Schwein | Zuchtsauen, Mastschweine, geschlossenes System |
| Mecklenburg-Vorpommern | 3 | 3 | 3 | | |
| Schleswig-Holstein | 3 | 2 | 4 | Rind | Milchkühe, Mastrinder |
| Bayern | 3 | 2 | 5 | | Milchkühe |
| Niedersachsen | 2 | - | 3 | Geflügel | Legehennen, Masthühner |
| Sachsen-Anhalt | 2 | - | 3 | | Truthühner, Mastenten |

In allen einbezogenen Betrieben mit Rinderhaltung wurden Milchkühe gehalten. Ein Teil der Betriebe mästete zusätzlich Rinder. Zwei der sechs rinderhaltenden Betriebe wurden ökologisch bewirtschaftet. Bei den Betrieben mit Geflügelhaltung waren die Produktionsstufen Legehennenhaltung und Mast einbezogen. Teilweise wurden Tiere im Freiland gehalten. Teilweise wirtschafteten die Befragten parallel mit konventionellen und ökologischen Betriebszweigen. Insgesamt wurden die Betriebsgrößen und -strukturen als zukunftsfähig betrachtet.

Die Interviews wurden von zwei Personen durchgeführt und dauerten rund 120 Minuten. Um eine umfassende und vergleichbare Datenerhebung zu gewährleisten, wurde vorab ein Gesprächsleitfaden entwickelt (HELFFERICH 2019). Inhaltlich gliederte sich der Leitfaden in vier Themenbereiche:

- Der erste Themenbereich „**Wahl der Haltungform**“ umfasste Gründe für die eigenen Tierhaltungsverfahren aus Sicht der landwirtschaftlichen Tierhalter*innen.
- Der zweite Themenbereich „**Wahrnehmung der eigenen bzw. bisherigen Haltungsformen**“ beinhaltete eine Bewertung aktueller und bisheriger Haltungsverfahren. Gliederungspunkte dazu waren die Selbstwahrnehmung als Tierhalter*in, der Umgang mit dem Tier und die Wahrnehmung der Tiergerechtigkeit.
- Im dritten Themenbereich „**Wahrnehmung der gesellschaftlichen Debatte um die Tierhaltung in der Landwirtschaft**“ wurden persönliche Erfahrungen zu Ansprüchen der Gesellschaft an konkrete Haltungsbedingungen für mehr Tierwohl thematisiert.
- Im vierten Themenbereich „**Betriebliche Möglichkeiten der Tierhalter*innen zur Veränderung von Haltungsbedingungen und Management**“ wurde die Einschätzung der Weiterentwicklung der Tierhaltung behandelt.

Alle Gespräche wurden als Audioaufnahmen aufgezeichnet und nachfolgend vollständig transkribiert. Die Transkriptionen wurden in das Analyseprogramm MAXQDA 12 übertragen und anschließend qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet. Für die Inhaltsanalyse wurde in Anlehnung an den eingesetzten Leitfaden ein Kategoriensystem entwickelt, um die Aussagen zu strukturieren (basierend auf MAYRING 2010). Das Kategoriensystem mit seinen Unterkategorien wurde um Punkte erweitert, die sich aus den Interviews als wichtige Aspekte abgeleitet hatten. Dazu zählen die Beziehung zum Tier sowie die persönlichen Konflikte und Herausforderungen in Bezug auf Haltungssysteme.

3.2 Quantitative Befragung

Aufbauend auf den Ergebnissen der qualitativen Erhebung wurde 2018 eine deutschlandweite standardisierte offene Online-Befragung (PORST 2010; SCHOLL 2015) mit landwirtschaftlichen Tierhalter*innen durchgeführt. Die Rekrutierung der Rinder-, Schweine- und Geflügelhalter*innen erfolgte über landwirtschaftliche Verbände und über landwirtschaftliche Praktikerzeitschriften. Über einen Link konnten Interessierte zum Befragungstool Limesurvey gelangen. Als zusätzlicher Anreiz zur Teilnahme an der Online-Befragung diente eine Verlosung von Warengutscheinen.

Der Fragebogen (PORST 2010) enthielt überwiegend geschlossene Fragen. Zum Einsatz kamen hauptsächlich nominalskalierte Antwortkategorien. Für Statementbatterien wurden endpunktbenannte Intervallskalen mit Kategorien von 1 bis 5 verwendet. Zusätzlich konnten die Befragten die Kategorie „keine Antwort“ wählen, so dass der Stichprobenumfang zu den einzelnen Statements leicht variiert. Der überwiegende Teil der Fragen wurde allen Teilnehmer*innen gestellt, für tierartenspezifische Fragen wurden Filterfragen vorangestellt. Inhaltlich enthielt die Online-Befragung Fragen zu betrieblichen Schwerpunkten der Tierhaltung, zum Verständnis von Tierwohl und zur Einschätzung des Tierwohls bei aktuellen Haltungsverfahren. Außerdem wurden die Einstellung zum eigenen Berufsverständnis, zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der Tierhaltung und die Beziehung zu den eigenen Tieren thematisiert. Zusätzlich wurden persönliche Merkmale der Teilnehmer*innen und ihre Sicht auf betriebliche Weiterentwicklungsmöglichkeiten erfasst.

Vor der Online-Freischaltung des Fragebogens wurden Pretests durchgeführt, um die Dauer der Befragung, die Verständlichkeit der Fragen und die Funktion der Filterfragen zu überprüfen. Mit einzelnen Probanden fanden kognitive Pretests statt (PAIER 2010; PORST 2010). Die Teilnahme an der Befragung über das Portal LimeSurvey war über eine Dauer von sechs Wochen möglich. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 285 Fragebögen vollständig ausgefüllt. Die anschließende deskriptive Auswertung der Daten erfolgte mit SPSS und Excel.

In die Stichprobe waren zu rund 80 Prozent Befragte von Haupterwerbsbetrieben einbezogen. Im Vergleich mit allen landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland ist der Anteil beteiligter Haupterwerbsbetriebe in der Stichprobe damit deutlich überrepräsentiert (Tab. 2). Knapp 80 Prozent der Befragten in der Stichprobe hatten Betriebsleiter*innenfunktion. Außerdem beteiligten sich mithilfe Familienmitglieder, Hofnachfolger*innen sowie Altenteiler*innen und Angestellte an der Online-Befragung.

Etwas weniger als 80 Prozent der Befragungsteilnehmer*innen waren männlich. Bei den Befragten mit Betriebsleiter*innenfunktion lag der Anteil männlicher Teilnehmer bei 85 Prozent. Im Vergleich dazu ermittelte die Landwirtschaftszählung 2010 bei den Einzelbetrieben in der Landwirtschaft in Deutschland einen Anteil von 91 Prozent Betriebsleiter und lediglich neun Prozent Betriebsleiterinnen. In der Stichprobe sind damit Frauen überrepräsentiert. Bezogen auf die Altersstruktur in der Stichprobe wurde ein breites Spektrum einbezogen. Im Vergleich zur Altersverteilung der Betriebsleiter*innen in Deutschland sind in die Befragung mehr jüngere Betriebsleiter*innen bzw. Personen aus der Landwirtschaft einbezogen.

Tabelle 2:
Teilnehmer*innen der Befragung im Vergleich zu Betriebsleiter*innen in Deutschland

| Merkmale | Befragung | | Zahlen für Deutschland*) |
|--|---------------|--|-------------------------------------|
| | Alle Befragte | Betriebsleiter*innen unter den Befragten | Betriebsleiter*innen in Deutschland |
| Erwerbsform (für Deutschland: Einzelbetriebe) | | | |
| Haupterwerb | 81,0 | | 53,2 |
| Nebenerwerb | 19,0 | | 46,8 |
| Geschlecht | | | |
| Männlich | 77,9 | 84,8 | 91,5 |
| Weiblich | 22,1 | 15,2 | 8,5 |
| Alter | | | |
| Unter 25 | 7,2 | 0,9 | 0,5 |
| Bis 35 | 22,4 | 18,2 | 6,6 |
| Bis 45 | 18,4 | 21,8 | 24,5 |
| Bis 55 | 28,5 | 33,6 | 36,5 |
| Bis 65 | 20,2 | 23,6 | 26,6 |
| Älter als 65 | 3,2 | 1,8 | 5,1 |
| Höchster beruflicher Abschluss | | | |
| Landwirt/-in (abgeschlossene Berufsausbildung) | 10,4 | 7,1 | 31,8 ¹⁾ |
| Staatl. geprüfte(r) Landwirt/in /Meisterprüfung/vergleichbarer Abschluss | 53,3 | 58,4 | 58,4 ²⁾ |
| Landwirtschaftlicher Studienabschluss FH | 21,3 | 20,1 | 5,3 ³⁾ |
| Landwirtschaftlicher Studienabschluss Uni | 15,0 | 13,7 | 4,5 ⁴⁾ |
| Landwirtschaftliche Berufsausbildung mit Abschluss | 84,2 | 87,6 | 74,6 |
| (Teil-)Stichprobe insgesamt absolut | 285 | 225 | 274.900 |

Angaben in Prozent (Ausnahme: die letzte Zeilen)

*) Quellen: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Statistisches Bundesamt: Landwirtschaftszählung 2010

1) Berufsschule/ Berufsfachschule/Berufsbildung/Lehre

2) Landwirtschaftsschule/Meister/Fachagrarwirt/Höhere Landbau-, Technikerschule, Fachakademie

3) Fachhochschule/Ingenieurschule

4) Universität/Hochschule

Insgesamt 240 Befragte der Stichprobe nannten ihren höchsten landwirtschaftlichen Abschluss. Die übrigen gaben einen beruflichen Abschluss außerhalb der Landwirtschaft (n=29) an, befanden sich aktuell in Ausbildung (n=6) oder machten keine Angaben zu ihrem Abschluss (n=10). Im Vergleich zu den Zahlen für Deutschland sind in der Stichprobe deutlich weniger Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung als Landwirt*in als höchstem Abschluss vertreten. Befragte mit einem landwirtschaftlichen Studienabschluss sind in der Stichprobe gegenüber den Betriebsleiter*innen in Deutschland deutlich stärker vertreten.

Für Teilauswertungen wurden die Befragten in Gruppen eingeteilt nach den Tierarten auf ihren Betrieben, die für sie am wichtigsten sind (Tab. 3).

Tabelle 3:**Wichtigste Tierarten der Befragten und Anzahl Tiere/Plätze pro Betrieb im Vergleich zu Betrieben in Deutschland**

| Tierart ¹⁾ | Stichprobe | | | Vergleich Deutschland ²⁾ | | |
|-----------------------|-----------------|------------------------------|-----------------------|-------------------------------------|-------------------------|------------------------------|
| | Anzahl Betriebe | Anteil an der Stichprobe (%) | Ø Anzahl Tiere/Plätze | Anzahl Betriebe mit ... (2016) | Anteil der Betriebe (%) | Ø Anzahl Tiere/Plätze (2016) |
| Rinder | 158 | 55,4 | 153 | 120.966 | 57,5 | 102 |
| <i>Milchkühe</i> | 114 | 40,0 | 160 | 69.054 | 32,8 | 62 |
| <i>Mutterkühe</i> | 20 | 7,0 | 25 | k.A. | k.A. | k.A. |
| <i>Mastrinder</i> | 24 | 8,4 | 230 | k.A. | k.A. | k.A. |
| Schweine | 102 | 35,8 | 989 | 40.267 | 19,1 | 695 |
| <i>Zuchtsauen</i> | 44 | 12,5 | 385 | 11.907 | 5,7 | 171 |
| <i>Aufzuchtferkel</i> | 3 | 1,1 | 933 | k.A. | k.A. | k.A. |
| <i>Mastschweine</i> | 55 | 19,3 | 1.481 | 37.357* | 17,8 | 451 |
| Geflügel | 25 | 8,8 | 49.930 | 49.093 | 23,3 | 3.600 |
| <i>Legehennen</i> | 14 | 4,9 | 10.869 | 44.786 | 21,3 | 1.200 |
| <i>Masthühner</i> | 7 | 2,5 | 114.014 | 3.300 | 1,6 | 28.200 |
| <i>Truthühner</i> | 4 | 1,4 | 60.000 | 1.848 | 0,9 | 6.700 |
| Gesamt | 285 | 100 | | 210.326 | 100³⁾ | |

1) Frage: „Welches ist der wichtigste Tierhaltungszeitweig auf Ihrem Betrieb für Sie persönlich? Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an.“

2) Quelle für Zahlen zu Deutschland: BMEL 2017

3) bezogen auf Rinder-, Schweine und Geflügelhaltungen

* Jung- und Mastschweine

Für mehr als die Hälfte der Befragten war die Rinderhaltung der wichtigste Tierhaltungszeitweig. Darunter nimmt die Gruppe der Milchviehhalter*innen den größten Anteil ein. Bezogen auf die Gesamtstichprobe war für insgesamt 40 Prozent der Befragten die Milchviehhaltung die wichtigste Tierhaltungsform. Für jeweils sieben bzw. acht Prozent von ihnen waren Mutterkühe und Mastrinder die wichtigsten Tiere. 36 Prozent der Befragten gaben Schweine als wichtigste Tierart auf ihren Betrieben an. Für mehr als die Hälfte dieser Gruppe bildete die Mastschweinehaltung den wichtigsten Tierhaltungszeitweig, ein großer Teil hielt auch Sauen. Aufzuchtferkel waren nur für drei Befragte die wichtigste Tierart. Die Gruppe derjenigen, für die die Geflügelhaltung der wichtigste Tierhaltungszeitweig ist, bildete weniger als zehn Prozent der Gesamtstichprobe. Darunter waren hauptsächlich Befragte mit Legehennen als wichtigstem Tierhaltungszeitweig. Mastputen oder Masthähnchen bildeten nur für wenige Befragte den wichtigsten Tierhaltungszeitweig. Im Vergleich mit allen landwirtschaftlichen Betrieben mit Tierhaltung in Deutschland sind die Rinderhaltungen in der Stichprobe entsprechend

vertreten, darunter sind die Milchviehhaltungen jedoch überrepräsentiert. Die Schweinehaltungen sind in der Stichprobe gegenüber den Betrieben mit Schweinehaltung in Deutschland deutlich überrepräsentiert, Geflügelhaltungen sind deutlich unterrepräsentiert. Die Bestandsgrößen der in die Befragung einbezogenen Betriebe sind verglichen mit den Betrieben in ganz Deutschland überdurchschnittlich groß.

4. Ergebnisse

4.1 Zeichen für enge Beziehungen zu eigenen Tieren

Landwirtschaftliche Tierhalter*innen gehen unterschiedlich ausgeprägte Beziehungen zu ihren Tieren ein. Zeichen für die Verbundenheit zu den Tieren können über verschiedene Indikatoren ermittelt werden. In einigen Fällen äußern die Befragten in der qualitativen Erhebung direkt den engen Bezug zu ihren Tieren: *„Das sind meine Kinder“* und geben ihnen damit einen Status als *„Familienmitglieder“*. Für viele Tierhalter*innen ist die Nähe zu den Tieren allerdings schwierig zu verbalisieren und lässt sich eher indirekt ableiten. Ihre enge Beziehung drücken die Tierhalter*innen dann z.B. darüber aus, dass sie Einzeltieren Namen geben. Häufig trifft dies in der Milchviehhaltung oder allgemein für Kühe zu: *„Das ist die Anita, das ist unsere älteste Kuh“*. Teilweise bekommen auch die Schweine - hier eher in der Sauenhaltung als in der Mast - Namen durch die Tierhalter*innen und werden damit zu Persönlichkeiten. Teilweise wird aber auch einer Funktion ein Name zugeordnet: *„Die [Zuchteber] heißen bei uns alle Ebi“*.

Auch das Ansprechen von Besonderheiten und Vorlieben ihrer Tiere sind ein Zeichen für die gefühlte Nähe der interviewten Tierhalter*innen zu ihren Tieren. Besonders deutlich wird das wiederum in der Milchviehhaltung: *„Da kennt man die Macke von der Kuh, was sie für Eigenarten hat. Jede Kuh hat eine eigene Art“*. Auch wird auf Charaktereigenschaften bzw. daraus abgeleiteten Funktionen in zum Vergleich herangezogenen menschlichen Sozialsystemen abgehoben: *„Jede hat eine eigene Persönlichkeit, die eine ist mehr ein Mauerblümchen, die andere ist Chefin“*. Gerade in der Milchviehhaltung beschreiben die Befragten häufiger Eigenschaften ausgewählter Einzeltiere ihres Bestandes in Bezug zur eigenen Person: *„Ich habe da zwei Damen, wenn man da zum Boxen machen ist, kommen die her und müssen gestreichelt werden. Wenn du die nicht streichelst, machen sie einen Buckel“*.

Auch in der Schweinehaltung und zwar neben der Sauenhaltung auch in der Mastschweinehaltung werden Eigenschaften einzelner Tiere in Bezug zur eigenen Person der Befragten angesprochen: *„Ich finde das ja schön, wenn man so Charaktereigenschaften bei denen Viechern feststellt. Dann kommt da so ein Schwein geschnüffelt und dann weißt du, in der dritten Bucht da kommt einer, der findet es*

immer gut gekraut zu werden über den Kopf“. Sowohl für die Rinderhaltung als auch für die Schweinehaltung beschreiben die befragten Tierhalter*innen damit Beispiele für Vorlieben einzelner Tiere. Die aufgeführten Beispiele stehen zusätzlich in einem Zusammenhang mit Körperkontakt oder dem von den Tierhalter*innen wahrgenommenen Wunsch ihrer Tiere nach Streicheleinheiten.

In der Geflügelhaltung, wo größere Tierbestände vorliegen, sprechen die befragten Tierhalter*innen weniger über einzelne Tiere, sondern eher über die jeweilige Tiergruppe: *„Die Henne ist allgemein ruhiger geworden, ist träger geworden, geht nicht mehr so gerne ins Nest, ist dementsprechend auch fauler und fliegt auch nicht mehr so gerne in die Voliere hinein*“. Im angeführten Beispiel verwendet die befragte Person einen Kollektivsingular. Dadurch werden Charaktereigenschaften von Tieren im eigenen Bestand generell auf die Tierart verallgemeinert, wahrgenommene Eigenschaften oder Vorlieben einzelner Tiere treten in den Hintergrund.

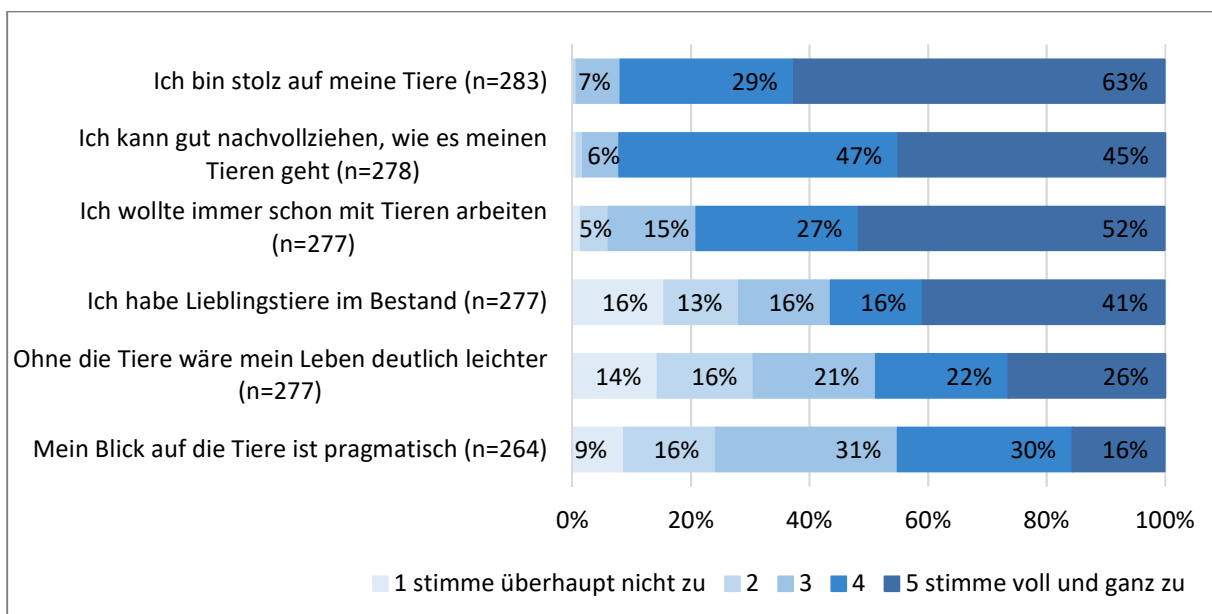
Ein deutliches Zeichen für die enge Beziehung zu den Tieren ist auch das Sprechen mit den Tieren. In einigen Fällen ist diese Kommunikation sehr bewusst gestaltet: *„Natürlich reden wir mit unseren Sauen*“. In anderen Fällen gehört sie zum Alltag mit den Tieren einfach dazu und wird z.B. bei der Fütterung verwendet: *„Guten Morgen Mädels. Jetzt gibt's was zum Füttern*“. In beiden Fällen begeben sich die Tierhalter*innen in eine sprachliche Interaktion mit ihren Tieren.

In den Interviews werden seitens der Tierhalter*innen auch persönliche Empfindungen wie Glück oder Trauer im Zusammenhang mit den Tieren geäußert. Der Umgang mit den Tieren oder das Beobachten der Tiere können positive Gefühle bei den Tierhalter*innen auslösen: *„Es ist lustig, die Tiere zu beobachten*“. Da sie verantwortlich dafür sind, dass es ihren Tieren gut geht, wird das empfundene Wohlbefinden der Tiere von vielen mit Zufriedenheit, Freude oder Erleichterung aufgenommen: *„Wenn ich im Stall bin und die spielen da, lecken Stroh, die sind munter und sind zufrieden. Die liegen da schön ausgebreitet wie sie liegen sollten. Das ist schon ein gutes Gefühl*“. Teilweise wird dieses positive Gefühl mit einer Zufriedenheit über die eigene Arbeitsleistung in Verbindung gebracht. Gleichwohl wird in den Interviews auch von Tieren berichtet, die bei ihren Halter*innen nicht beliebt sind und mit denen sie nicht gerne arbeiten: *„Man hat auch genauso Kühe, die man nicht mag*“. Aber auch hier finden einzelne Tiere besondere Beachtung.

Besonders starke Emotionen zeigen sich, wenn es eigenen Tieren offensichtlich nicht gut geht. Beispiele können Krankheiten, Verluste oder Tierseuchen sein. Die dann auftretenden negativen Gefühle können sich in Mitleid, Trauer, Hilflosigkeit oder sogar Schuldgefühlen gegenüber den Tieren äußern. Solche Emotionen werden für alle Tierarten und über alle Produktionsstufen sichtbar. So

drückt ein Beispiel aus der Geflügelhaltung die persönliche Betroffenheit des Tierhalters aus: „Wenn ein Tier blutet, natürlich berührt einen das. Das sind keine Backsteine, die man produziert“. In der Schweinehaltung wird diese Betroffenheit noch deutlicher ausgedrückt: „Manchmal sage ich schon: Räumt bitte die erdrückten Ferkel weg, weil heute kann ich es nicht ab.“ Hier zeigt sich, dass es nicht nur um Mitgefühl seitens der Tierhalter*innen für ihre Tiere geht, sondern auch um eine persönliche Beeinträchtigung, wenn die Tiere leiden. Diese Beeinträchtigung kann Tierhalter*innen auch in ihrem persönlichen, nicht-beruflichen Kontext außerhalb der Arbeitszeiten beschäftigen: „Da träumt man nachts von, da denkt man dran.“

In der Online-Befragung wurde die Sicht auf die eigenen Tiere in einer größeren Stichprobe untersucht (Abb. 1). Über alle Tierarten hinweg konnten die an der Befragung teilnehmenden Tierhalter*innen verschiedene Statements bewerten. Dabei drückten sie ihre Zustimmung anhand einer Skala von „1 = stimme überhaupt nicht zu“ bis „5 = stimme voll und ganz zu“ aus. Über alle Befragten hinweg erfährt das Statement „Ich bin stolz auf meine Tiere“ die höchste Zustimmung. Der Mittelwert der Antworten anhand der Skala von 1 bis 5 liegt bei diesem Statement bei 4,5.



Wortlaut der Frage: „Ihre beruflichen Standpunkte: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Bitte kreuzen Sie an.“ Reihenfolge der Statements war in der Befragung randomisiert. Reihenfolge hier dargestellt nach größter Zustimmung.

Abbildung 1: Zustimmung landwirtschaftlicher Tierhalter*innen zu Statements in Bezug auf ihre Tiere

Mehr als 90 Prozent der Befragten stimmen dieser Aussage zu, indem sie die Antwortkategorien 4 oder 5 wählen. Nur wenige stehen der Aussage indifferent gegenüber (Antwortkategorie 3) und weniger als 1 Prozent lehnen die Aussage ab, indem sie die Antwortkategorien 1 oder 2 wählen.

Auch das Statement „Ich kann gut nachvollziehen, wie es meinen Tieren geht“ erfährt eine hohe Zustimmungsrates seitens der Befragten (MW 4,3). Zu diesem Statement haben ebenfalls mehr als 90 Prozent die Antwortkategorien 4 oder 5 gewählt und stimmen damit zu. Wenige Befragte stehen dem Statement indifferent gegenüber (Antwortkategorie 3) und knapp zwei Prozent lehnen es ab (Antwortkategorien 1 oder 2). Eine starke Zustimmung zeigt sich auch zu dem Statement „Ich wollte immer schon mit Tieren arbeiten“ Mehr als drei Viertel aller Befragten wählen die Antwortkategorien 4 oder 5 und stimmen der Aussage damit zu. Etwa jeder sechste Befragte steht dieser Aussage indifferent gegenüber und nur wenige lehnen die Aussage ab. Der Mittelwert für die Zustimmung zu dieser Aussage liegt bei 4,2.

Zur Frage nach Lieblingstieren im Bestand weist die Zustimmung einen Mittelwert von 3,5 auf. Mehr als die Hälfte der Befragten die Antwortkategorien 4 oder 5 und drücken damit ihre Zustimmung aus. Etwa jeder sechste steht der Frage nach Lieblingstieren im Bestand indifferent gegenüber (Antwortkategorie 3) und mehr als ein Viertel der Befragten lehnen das Statement „Ich habe Lieblingstiere im Bestand“ ab, indem sie die Antwortkategorien 1 oder 2 wählen. Die größte Zustimmung erfährt das Statement zu Lieblingstieren in der Rinderhaltung und hier insbesondere in der Milchvieh- und in der Mutterkuhhaltung (vgl. Tab. 5). Der Mittelwert der Antworten zum Statement „Ohne die Tiere wäre mein Leben deutlich leichter“ beträgt 3,3. Knapp die Hälfte der Befragten wählen zu diesem Statement die Antwortkategorien 4 oder 5 und stimmt damit zu. Ein Fünftel der Befragten steht dem Statement indifferent gegenüber (Antwortkategorie 3) und fast ein Drittel der Befragten lehnt diese Aussage ab, indem die Antwortkategorien 1 oder 2 gewählt werden.

Am wenigsten positionieren sich die befragten Tierhalter*innen zum Statement „Mein Blick auf die Tiere ist pragmatisch“. Hier wählt fast ein Drittel der Befragten die mittlere Antwortkategorie. Fast die Hälfte aller Befragten wählen die Antwortkategorien 4 oder 5 und stimmen der Aussage zu. Knapp ein Viertel wählt die Antwortkategorien 1 oder 2 und lehnt die Aussage damit ab. Der Mittelwert der Antworten zu diesem Statement liegt bei 3,3.

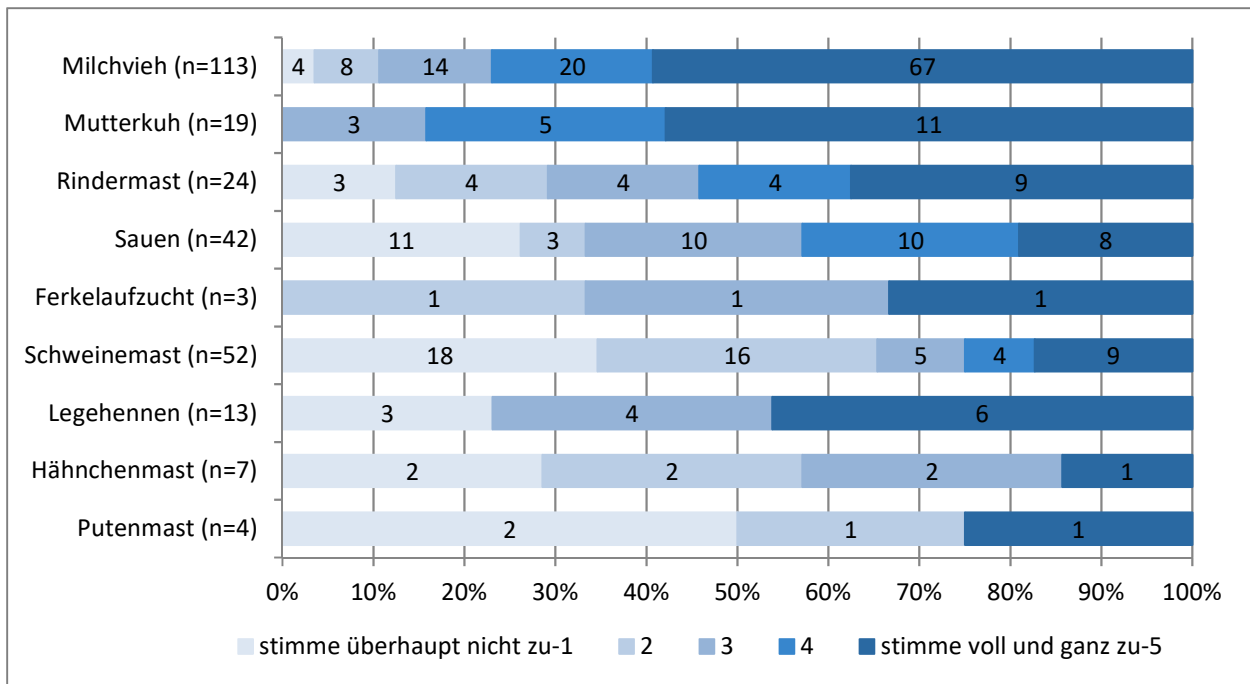
4.2 Einflussfaktoren auf die Intensität der Beziehung zu Tieren

Die qualitativen Interviews zeigen, dass Tierhalter*innen die Beziehung zu ihren Tieren sehr unterschiedlich erleben. Die jeweilige Tierart und Produktionsstufe, in der die Tiere gehalten werden, nehmen Einfluss auf die Intensität der Beziehung. In der untersuchten Stichprobe zeigt sich die Beziehung zum Tier in der Rinderhaltung stärker als in der Schweinehaltung und deutlich stärker als in der Geflügelhaltung.

In der Milchviehhaltung und in der Sauenhaltung, wo Kälber bzw. Ferkel geboren werden, zeigt sich die Bindung darüber hinaus stärker als in der Mast: *„Bei Mastschweinen werden eher Äußerlichkeiten wahrgenommen, wenn Tiere z.B. anders aussehen als die anderen. Bei Sauen wird auch der Charakter wahrgenommen. Beim Mastschwein, was nur in seiner eigenen Bucht ist, da nehme ich den Charakter so nicht wahr. Außer es ist eben besonders aggressiv“*. Die Tierart und die Produktionsstufen nehmen Einfluss auf die mögliche Nutzungs- bzw. Haltungsdauer der Tiere. Sauen leben deutlich länger auf den Betrieben als Mastschweine. In der Milchviehhaltung befinden sich die meisten Tiere über mehrere Jahre auf dem Betrieb. Wenn die weiblichen Kälber aufgezogen werden, verbringen sie außer bei Zuchtbetrieben ihr gesamtes Leben auf dem Betrieb. Dadurch kennen die Tierhalter*innen die Tiere oftmals sehr genau. Eine enge Beziehung zu den gehaltenen Tieren nimmt ihren Ursprung teilweise schon, wenn die Tiere noch sehr jung sind: *„Wenn ich mein Kalb sechs Wochen lang am Strick geführt habe, dann kennt das Kalb mich auch noch als Kuh. Und wenn ich in den Stall reingehe, dann kommt es ans Fressgitter. Dadurch kommt es auch, dass man das eine Tier schneller wiederfindet“*. Die individuelle schnelle Tiererkennung hat dabei auch funktionelle Vorteile für das Management, wenn Einzeltiere für eine Behandlung gefunden werden müssen.

Für alle untersuchten Tierarten zeigt sich in den geführten Interviews: Je kleiner die Bestände oder Tiergruppen sind, desto stärker finden einzelne Tiere Beachtung durch die jeweiligen Tierhalter*innen. In größeren Beständen sind enge Beziehungen zu Tieren häufig auf einzelne Tiere beschränkt. Das können Tiere sein, die sich äußerlich von anderen Tieren abheben, Tiere, die besondere Charaktereigenschaften oder Verhaltensweisen zeigen oder auch Tiere, die besondere Leistungen erbringen. Auf die Frage nach einer „Lieblingskuh“ im Bestand antwortet eine Person nicht mit Bezug zu individuellen Eigenschaften, sondern bezogen auf den relevanten Parameter für die biologische Leistung: *„Natürlich, immer die, die über 30 Liter gibt“*, während eine andere das am Vorhandensein individueller Merkmale festmacht: *„Meistens ist es schon der Charakter, einfach die Art und Weise“*.

In der Online-Befragung wurde das Statement „Ich habe Lieblingstiere im Bestand“ in Abhängigkeit der für die Tierhalter*innen wichtigsten Tierarten ausgewertet (Abb. 2).



Wortlaut der Frage:

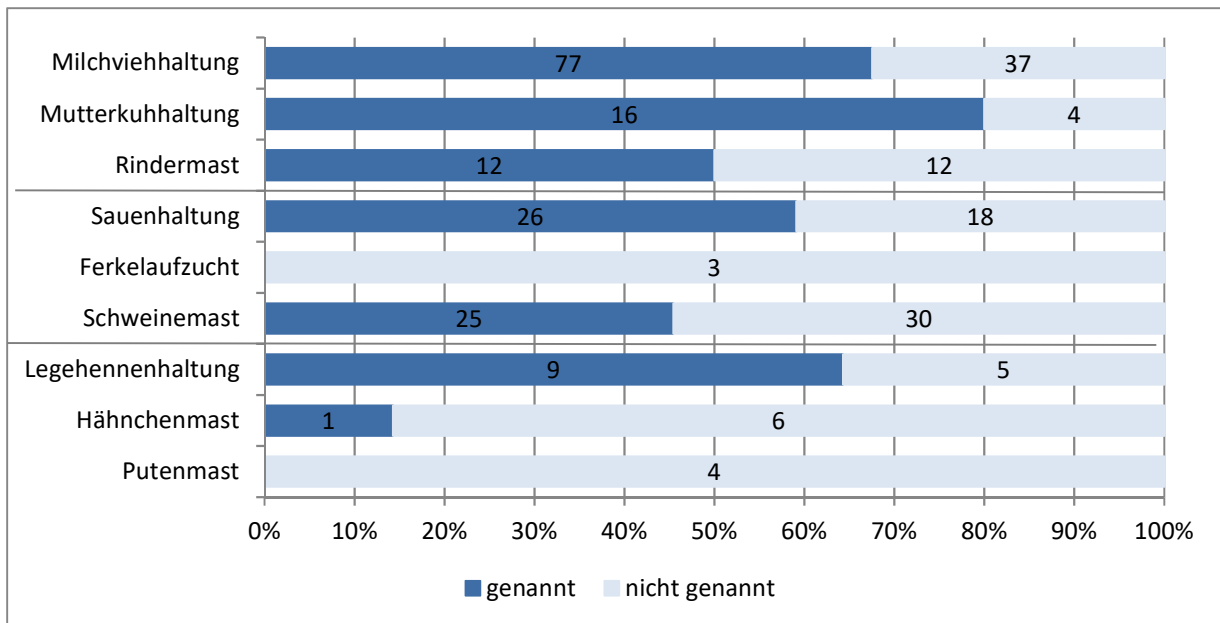
„Ihre beruflichen Standpunkte: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Bitte kreuzen Sie an. Statement: Ich habe Lieblingstiere im Bestand“

Datenbeschriften in den Balken als absolute Werte

Abbildung 2: Zustimmung zum Statement „Ich habe Lieblingstiere im Bestand“ differenziert nach Tierart und Produktionsstufe

Es bestätigt sich, dass Lieblingstiere am ehesten in der Rinderhaltung und am seltensten in der Geflügelhaltung angegeben werden. Die Schweinehaltung liegt dazwischen. Insbesondere in der Rinderhaltung und hier besonders ausgeprägt in der Milchvieh- und in der Mutterkuhhaltung stimmen die Befragten der Aussage zu, Lieblingstiere im Bestand zu haben (Antwortkategorien 4 und 5). Die Mittelwerte der Antworten liegen hier jeweils bei 4,2. Auch in der Ferkelaufzucht und in der Legehennenhaltung stimmen die Befragten der Aussage eher zu (Teilstichprobe der Ferkelaufzucht ist allerdings sehr klein). In der Sauenhaltung werden im Durchschnitt mittlere Zustimmungswerte erreicht. Für alle untersuchten Tierarten bestätigt sich, dass Lieblingstiere in der Produktionsstufe Mast nicht so häufig vorkommen wie in Produktionsstufen, in denen Jungtiere zur Welt kommen oder Tierleistungen von lebenden Tieren erzielt werden.

In der Online-Befragung wurde untersucht, ob die Zutraulichkeit ihrer Tiere auch als Zeichen von Tierwohl gesehen wird. In einem gestützten Antwortdesign wurde das Merkmal „Zutrauen gegenüber den Tierbetreuer*innen“ über alle Tierarten hinweg von 58 Prozent der Befragten zu den Kriterien für Tierwohl dazugezählt (Abb. 3).



Wortlaut der Frage:

„Welches sind für Sie persönlich die wichtigsten Zeichen für Tierwohl? Bitte wählen Sie beliebig viele der Kriterien aus“
 In der Abbildung ist das Kriterium „Zutrauen gegenüber dem Tierhalter“ aus insgesamt 12 angebotenen Kriterien gezählt.
 Datenbeschriften in den Balken als absolute Werte

Abbildung 3: Anteil der Befragten, die Zutraulichkeit als Zeichen für Tierwohl werten differenziert nach Tierart und Produktionsstufe

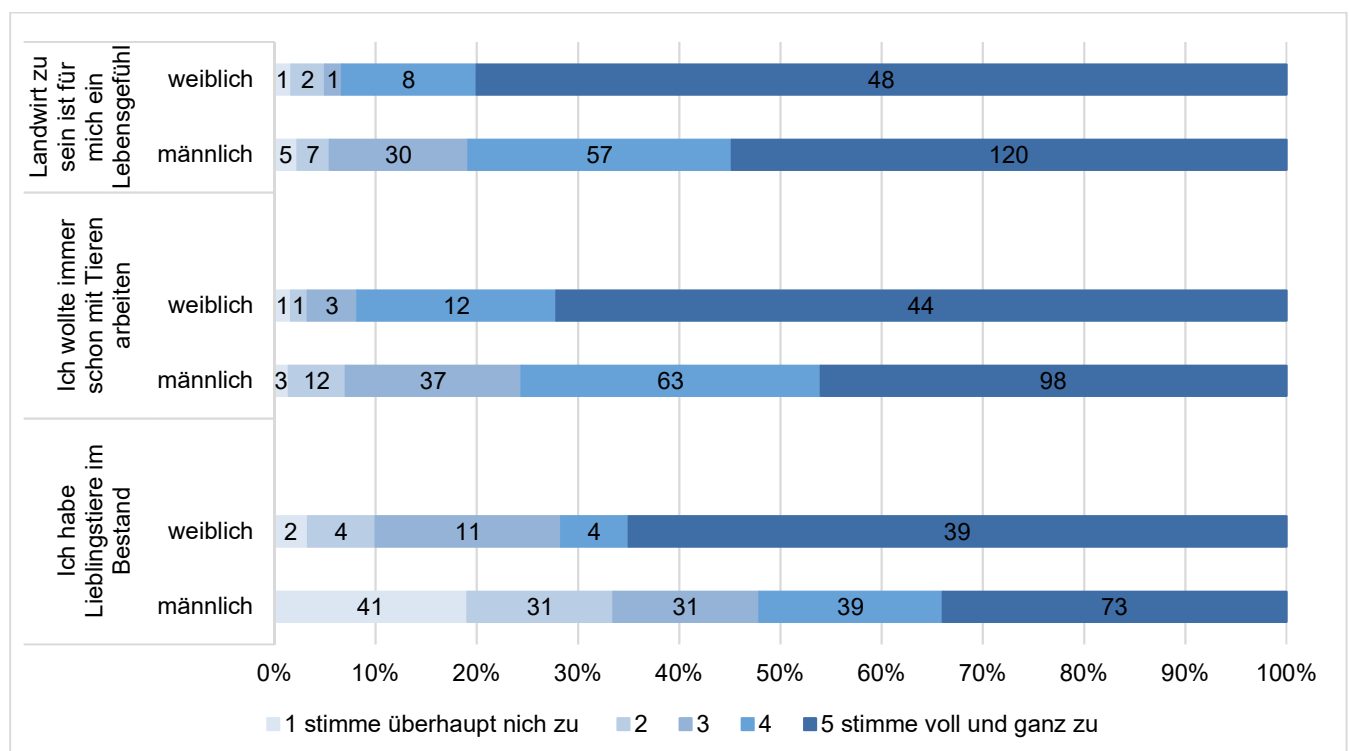
Insbesondere Befragte mit Rindern als wichtigstem Tierhaltungsstadium, aber auch Befragte mit Sauenhaltung und mit Legehennenhaltung werten Zutraulichkeit als Zeichen von Tierwohl. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Tierart und die Produktionsstufe, in der die Tiere gehalten werden, auf die Gestaltung und Intensität der Beziehung zu den Tieren auswirken können. Daneben zeigen die geführten Interviews, dass auch generell im Betrieb gelebte Verhaltensweisen und Einstellungen gegenüber den Tieren die eigene Beziehung und den Umgang mit den Tieren beeinflussen können. Die eigene biografische Prägung wird an die Kinder weitergegeben. „Wir haben die Familienideologie, dass wir von der Landwirtschaft leben. Aber ohne unsere Kühe, ohne die Milch ist für uns keine Existenzgrundlage gegeben. Die Kühe können hier aber auch nicht ohne uns, also wir leben hier zusammen“. Die angeführte familiär geprägte Lebenseinstellung stellt die Bedeutung der Tiere für den Betrieb und den engen Bezug zur Landwirtschaftsfamilie heraus.

Vielfach wird bei den Interviews darauf verwiesen, dass es auf den Betrieben Personen gibt, die sich besonders intensiv um Tiere kümmern: „Der Zuchteber hat halt eine Sonderbehandlung gekriegt. Mein Opa hat den immer extra gebürstet und die Sauen nicht“. Diese Personen können die Betriebsleiter*innen selbst oder auch Familienangehörige oder Angestellte sein. Es wird betont, dass sie persönlich Spaß am Umgang mit den Tieren haben: „Ich arbeite gerne mit Tieren zusammen. Ich habe das schon immer gerne gemacht, auch mit Schweinen schon immer gerne. Also Kühe sind nicht

so ganz meins“. Selbst Tierhalter*innen, die angeben, andere betriebliche Arbeiten zu bevorzugen, haben offenbar einen engen Bezug zu ihren Tieren. „Ich merke aber auch, wenn wir mal den Stall leer haben, dass irgendetwas fehlt. Eigentlich mache ich den Ackerbau lieber als die Tierhaltung, aber wenn sie nicht da ist, fehlt doch irgendwie was.“

Es zeigen sich weitere zum einen in der Person von Tierhaltern*innen und zum anderen in der Prägung durch die Landwirtschaftsfamilie begründete Zusammenhänge. Für viele tierhaltende Landwirte*innen stand schon als Kind fest, dass sie später mit Tieren arbeiten würden, in vielen Fällen als Betriebsnachfolger: „Also ich wollte das werden, seit ich laufen konnte“, „Das war für mich immer klar“. Diese berufliche Festlegung gilt offenbar auch für solche Personen, die die Tierhaltung nicht als Berufung ansehen würden. So berichtet ein Interviewpartner über den Vater und damit seinen Vorgänger im Betrieb: „Ich kann durch den Stall gehen und sagen, das Kalb hat Fieber. Und mein Vater geht durch den Stall und sieht das nicht. Das sagt er selbst und das konnte er noch nie.“

Anhand der Daten aus der Online-Befragung wurde überprüft, ob es abhängig vom Geschlecht, Unterschiede in Bezug auf die familiäre Prägung und auf frühe Entscheidungen, mit Tieren arbeiten zu wollen, gibt (Abb. 4).



Wortlaut der Frage:

„Ihre beruflichen Standpunkte: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Bitte kreuzen Sie an. Skala von 1 = stimme überhaupt nicht zu bis 5 = stimme voll und ganz zu. Datenbeschriften in den Balken als absolute Werte

Abbildung 4: Zustimmung zu Statements zum Selbstbild der Tierhalter*innen differenziert nach Geschlecht

Es zeigt sich eine starke Zustimmung zum Statement „Landwirt zu sein ist für mich ein Lebensgefühl“, die bei den weiblichen Befragten (MW 4,7) noch ausgeprägter ist als bei den männlichen Befragten (MW 4,3). Auch für das Statement: „Ich wollte immer schon mit Tieren arbeiten“ liegt die Zustimmung bei den weiblichen Befragten (MW 4,6) über den Zustimmungswerten der männlichen Befragten (MW 3,2). Eine berufliche Orientierung ist für die meisten Befragten über alle Tierarten und Produktionsstufen hinweg schon im Kindesalter erfolgt und bei den weiblichen Befragten stärker ausgeprägt als bei den männlichen Befragten. Zu beiden Statements wählen mehr als 90 Prozent der Tierhalterinnen die Antwortkategorien 4 oder 5. Bei den männlichen Befragten ist der Anteil geringer. Eine Betrachtung nach Altersgruppen der Befragten zeigt zu den beiden Statements nur geringe Unterschiede. Tendenziell stimmen jüngere Befragte beiden Statements etwas stärker zu als ältere.

Der Aussage „Ich habe Lieblingstiere im Bestand“ stimmen weibliche Befragte (MW 4,2) deutlicher zu als männliche Befragte (MW 3,3). Mehr als zwei Drittel der weiblichen Befragten wählen die Antwortkategorien 4 oder 5, bei den männlichen Befragten sind es gut die Hälfte. Eine Betrachtung nach Altersgruppen zeigt, dass Personen unter 25 Jahren und auch Personen über 65 Jahren der Aussage zu Lieblingstieren häufiger zustimmen als die übrigen Befragten.

4.3 Umgang landwirtschaftlicher Tierhalter*innen mit Zielkonflikten

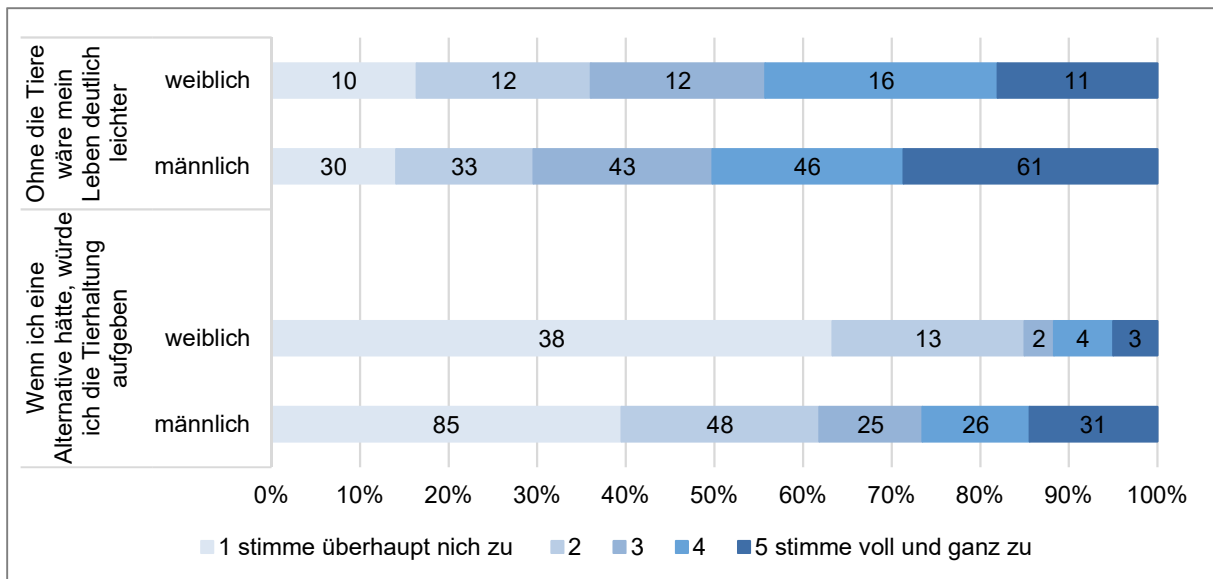
Vor dem Hintergrund möglicher persönlicher moralischer Konflikte zu den Haltungsbedingungen ihrer Tiere wurde in den Interviews der qualitativen Erhebung geprüft, wie Tierhalter*innen die Haltungsbedingungen begründen. Der wirtschaftlichen Perspektive auf die Tierhaltung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Sie wird in allen Interviews von den Befragten thematisiert. Diese wirtschaftliche Sichtweise, die für viele Befragte mit einem Mehr an Tierwohl in Konflikt steht, wird zum Teil auch als Vorteil für die Tiere in der Landwirtschaft herausgestellt: *„Der Bauer lebt von diesen Tieren. Das wäre sein Ruin, wenn er sich nicht darum sorgen würde. Das ist eigentlich der Garant dafür, dass es dem Tier gut geht. Im Gegensatz zur Heimtierhaltung hat das Nutztier den Vorteil, dass der Bauer von ihm leben muss“*. Damit wird eine (wirtschaftliche) Abhängigkeit der Tierhalter*innen von den Tieren beschrieben, die den Tieren gewährleistet, dass sie optimal behandelt werden.

Die wirtschaftlichen Vorgaben der Betriebe werden daneben als Argumente für die Größe und die aktuellen Verfahren der Tierbestände eingesetzt: *„Ich kann aus existenziellen Gründen nicht nur zehn Kühe in Streichelanbindung haben, sondern wir haben mehr Tiere“*. Mit dieser Aussage wird auch darauf hingewiesen, dass durch wirtschaftliche Beschränkungen kein Mehr an persönlicher Zuwendung für die Tiere möglich ist. Die Verantwortung, wie die Tiere gehalten und behandelt werden, wird damit zum Teil an die Politik als Verantwortliche für die Vorgaben und an den Markt

weitergegeben. Auch Verbraucher*innen werden als mitverantwortlich für die Tierhaltungsbedingungen gesehen: *„Wir sind zu allem bereit, was der Verbraucher will. Wir können das machen, es muss nur machbar sein“*.

Die interviewten Tierhalter*innen wehren sich zum Teil gegen Vorwürfe, die gehaltenen Tiere nicht optimal zu halten. Mit dem Nutzungsaspekt rechtfertigen sie die Haltungsbedingungen und den Umgang mit den Tieren. Aussagen wie: *„Das Nutztier ist und bleibt das Nutztier“* oder *„Es sind halt Nutztiere“* verdeutlichen das. Damit entscheidet die Funktion von Tieren über deren moralischen Status. Die Vorgehensweisen in der Tierhaltung werden als althergebracht und für den Berufsstand akzeptable Abläufe dargestellt: *„Ich bin als Kind anders aufgewachsen: Hühner wurden gehalten, die wurden geschlachtet. Oder ein Schwein wurde geschlachtet. Wir Kinder haben noch daneben gestanden“*. Einzelne Tierhalter*innen verweisen darauf, dass die Tierhaltung keine Freizeit- und Unterhaltungsfunktion habe, sondern die gehaltenen Tiere einen produktiven Zweck erfüllen sollen: *„Wir sind ja keine Tierparkleiter“*. Vorwürfe seitens der Gesellschaft werden damit zurückgewiesen. Auch Forderungen nach mehr Emotionalität oder Empathie begegnen die befragten Tierhalter*innen teilweise vehement: *„Ich kann mich nicht hinstellen und sagen: Wenn ich jetzt das zwanzigste Schwein neben den anderen neunzehn wäre. Das kann nicht sein!“*. Moralische Forderungen, sich in ein Tier hineinzusetzen, um zu spüren wie es ihm geht, werden als überzogen betrachtet.

In der Online-Befragung wurde untersucht, ob die landwirtschaftlichen Tiere auf den Betrieben eine Belastung für die Halter darstellen können. Dazu wurde die Zustimmung zu dem Statement *„Ohne die Tiere wäre mein Leben deutlich leichter“* differenziert nach Geschlecht der Befragten ermittelt (Abb. 5).



Wortlaut der Frage:

„Ihre beruflichen Standpunkte: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Bitte kreuzen Sie an. Skala von 1 = stimme überhaupt nicht zu bis 5 = stimme voll und ganz zu.“

Datenbeschriften in den Balken als absolute Werte

Abbildung 5: Zustimmung zu Statements mit negativem Tenor zur Tierhaltung differenziert nach Geschlecht

Es zeigt sich, dass männliche Befragte dem Statement etwas stärker zustimmen (MW 3,3) als weibliche Befragte (MW 3,1). Von den männlichen Befragten stimmt die Hälfte der Aussage zu (Antwortkategorien 4 oder 5), jeder fünfte ist indifferent, fast ein Drittel lehnt die Aussage ab (Antwortkategorie 1 oder 2). Zusätzlich wurde das Statement in Bezug auf die Altersklassen ausgewertet. Dabei zeigte sich, dass insbesondere die Personen ab 65 Jahren der Aussage zustimmen. Drei Viertel der Befragten dieser Altersgruppe wählten die Antwortkategorien 4 oder 5.

Für die meisten Befragten, ist die Tierhaltung alternativlos. Das Statement „Wenn ich eine Alternative hätte, würde ich die Tierhaltung aufgeben, lehnt der weit überwiegende Teil der weiblichen Befragten ab (Antwortkategorien 1 oder 2). Unter den männlichen Befragten wählen fast zwei Drittel diese Antwortkategorien. Die männlichen Befragten können sich etwas eher vorstellen die Tierhaltung aufzugeben, wenn Alternativen vorhanden sind (MW 1,7) als die weiblichen Befragten (MW 1,9).

5 Diskussion

Der moralische Wert von Tieren wird in der Gesellschaft zunehmend diskutiert (HÖLKER et al. 2020). Die Tierethik wirft Fragen zur Legitimität der grundsätzlichen Nutzung von Tieren auf und stellt dabei Tiere als Lebewesen mit moralischem Status mit Empfindungs- und Leidensfähigkeit in den Fokus. Als zentrale tierethische Position wird in der Gesellschaft aktuell der „Fair Deal“ mehrheitlich vertreten (Luy 2018). Dieser Deal stimmt einer Nutzung und sogar einer Tötung von Tieren zu, sofern diese zuvor

ein gutes Leben hatten. Dem Abolitionismus mit dem Ziel der Abschaffung der Tierhaltung wird mit großer Mehrheit in der Gesellschaft nicht zugestimmt (HÖLKER et al. 2019b). In den „Fair Deal“ mit den Tieren bindet die Gesellschaft die landwirtschaftlichen Tierhalter*innen mit ein, da diese in direktem Kontakt zu den Tieren stehen und deren Lebensumwelt gestalten. Sie verlangt von den Landwirt*innen eine moralisch akzeptable Betreuung der Tiere. Die Sichtweise von landwirtschaftlichen Tierhaltern*innen selbst auf die Beziehung zu ihren Tieren wird bislang kaum thematisiert und nicht an die Gesellschaft kommuniziert.

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass die Prägung in der landwirtschaftlichen Familie ein wichtiger Grund für landwirtschaftliche Tierhalter*innen ist, beruflich Tierhaltung zu betreiben. Die meisten Befragten hatten schon als Kind den Wunsch, mit Tieren zu arbeiten; aufgrund der biografischen Voraussetzungen dürfte dieser Wunsch sich direkt auf die landwirtschaftliche Tierhaltung bezogen haben. Auch die Einstellung gegenüber den Tieren und die Art und Weise, wie mit den Tieren gearbeitet wird, haben landwirtschaftliche Tierhalter*innen offenbar zu einem großen Teil aus ihrer biografischen Prägung in landwirtschaftlichen Familien übernommen. Das eigene Berufsverständnis und das Lebensgefühl, Landwirt*in zu sein, wird erkennbar von einem traditionellen Rollenverständnis geprägt. Für die meisten Befragten ist die Tierhaltung auf ihren Betrieben alternativlos. Das vorwiegend familiär geprägte Rollenverständnis beeinflusst auch die Beziehung zu den Tieren. Die stärkere individuelle Neigung zur Tierhaltung kann bei den Tierhalterinnen gegenüber den Tierhaltern möglicherweise an geschlechterstereotypen elterlichen Erwartungen zur Arbeit in der Landwirtschaft begründet sein. Die ungleiche Geschlechterverteilung in der Betriebsleitung auch jüngerer Tierhalter*innen weist darauf hin, dass Jungen möglicherweise stärker in die Betriebsübernahme gedrängt werden und Mädchen eher davon abgehalten werden.

Obwohl die Tierbestände sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich vergrößert haben und verschiedene Arbeitsvorgänge in der Tierhaltung zunehmend technisiert werden, haben die geführten Interviews und auch die Online-Befragung gezeigt, dass Landwirte*innen zu ihren Tieren emotionale Beziehungen eingehen. Oftmals sind diese Beziehungen schwer zu verbalisieren, da sie in der Branche kaum thematisiert oder bewusst reflektiert werden. Im Vordergrund der brancheninternen Kommunikation steht meist eine ökonomische Betrachtung der Tierhaltung. Die branchenexterne Kommunikation bemüht sich um eine sachliche Aufklärung und Wissensvermittlung mit dem Anspruch, die Diskussion frei von Emotionen zu führen.

Die Untersuchungen bestätigen die ökonomischen Interessen von landwirtschaftlichen Tierhalter*innen an ihren Tieren, zeigen allerdings, dass sie ihren Tieren auch einen emotionalen und moralischen Wert zusprechen. Die Tierhaltung und die persönliche Einschätzung, ob es den Tieren gut

geht, nimmt einen erheblichen Einfluss auf die eigene Zufriedenheit. Die Tiere und deren Wohlbefinden können bei ihren Halter*innen einerseits positive Emotionen wie Freude und Glück auslösen, aber andererseits auch negative Emotionen, z.B. wenn es um Krankheiten, Verluste und Tierseuchen geht (JÜRGENS 2008; Gotter 2018). Diese Zusammenhänge spielen weit ins Privatleben der Landwirte*innen hinein. Die empfundene Verantwortung gegenüber den eigenen Tieren kann damit in die Bewertung der eigenen Arbeitsleistung und in die persönliche Lebenszufriedenheit miteinfließen.

In die Untersuchung einbezogen sind die Rinderhaltung, die Schweinehaltung und die Geflügelhaltung. Generell gilt über alle Tierarten hinweg, dass die Beziehung zwischen landwirtschaftlichen Tierhalter*innen und ihren Tieren asymmetrisch geprägt ist (WILDRAUT & MERGENTHALER 2019a). Die Tierhalter*innen haben eine ausgeprägte Dominanz über ihre Tiere und bestimmen deren Haltungsbedingungen. Gleichzeitig wird in den Interviews deutlich, dass sie einerseits ein hohes Maß an Fürsorge und Verantwortung für ihre Tiere empfinden und dass sie sich andererseits auch in einer Abhängigkeit von ihren Tieren sehen. Wenn die Tiere gute Leistungen erbringen, ist die Tierhaltung für die landwirtschaftlichen Tierhalter*innen wirtschaftlich und die positive Einstellung gegenüber den Tieren verstärkt sich.

Als Zeichen für eine enge emotionale Bindung der landwirtschaftlichen Tierhalterinnen zu den gehaltenen Tieren konnte die Untersuchung z.B. eine Namensgebung für ihre Tiere, die Benennung von Charaktereigenschaften und Vorlieben ihrer Tiere oder das Schildern persönlicher Glücksgefühle, Mitleid oder Trauer identifizieren. Ein großer Teil der Befragten bekundet stolz auf die eigenen Tiere zu sein. Damit wird der enge Bezug zwischen der eigenen Person und den anvertrauten Tieren deutlich. Stolz wird oftmals mit Leistung in Verbindung gebracht. Dabei kann es um die Leistung einzelner Tiere (z.B. Milchleistung) gehen oder auch um die Leistung einer gesamten Tiergruppe (z.B. Futtermittelverwertung). Stolz kann sich aber auch auf den Gesundheitsstatus oder das Verhalten von Tieren beziehen. Der Stolz auf die Tiere kann die eigene Arbeits- und Lebenszufriedenheit positiv beeinflussen. Manche Tierhalter*innen gehen in der Beschreibung der Beziehung zu ihren Tieren soweit, dass sie diese als Familienmitglieder bezeichnen. Die meisten beschreiben Mitgefühl mit den Tieren und geben an, dass sie sich in ihre Tiere hineinversetzen können. Einigen geht diese Vermenschlichung jedoch zu weit und sie grenzen Tiere und Menschen klar voneinander ab.

Die Untersuchungen haben aber auch gezeigt, dass Beziehungen zu den Tieren in der Landwirtschaft je nach Tierart und Produktionsstufe, in der die Tiere gehalten werden, sehr unterschiedlich empfunden und gelebt werden. Besonders ausgeprägt zeigt sich der Beziehungsaspekt in der Milchviehhaltung und in der Mutterkuhhaltung. Hier wurde am häufigsten von Lieblingstieren im

Bestand berichtet. Die Kühe, die oftmals bereits seit ihrer Geburt auf den Betrieben leben, haben im Vergleich zu den übrigen in die Untersuchung einbezogenen Tierarten eine deutlich längere Haltungsdauer auf den Betrieben. In der Rinderhaltung liegen darüber hinaus in der Regel niedrigere Bestandsgrößen vor als in der Schweine- oder Geflügelhaltung. Einzelne Tiere können dadurch mehr Beachtung finden.

Außerdem hat die Untersuchung gezeigt, dass in Produktionsstufen, in denen Tiere geboren werden, offenbar eine engere Beziehung zwischen Mensch und Tier vorliegt als in Produktionsstufen, in denen Tiere gemästet werden. Eine aktuelle Studie zeigt darüber hinaus, dass landwirtschaftliche Tierhalter*innen sich oftmals bewusst für die Produktionsstufe Mast entscheiden, um Bindungsgefühle gegenüber den Tieren zu vermeiden (BALZANI & HANLON 2020). Die Prägung in den landwirtschaftlichen Familien dürfte mit dazu beitragen, dass das Halten und Schlachten von Tieren hingenommen wird und eigene Empfindungen von Tierhalter*innen gegenüber den Tieren insbesondere in der Mast ausgeblendet oder unterdrückt werden.

Die Untersuchungen zeigen außerdem geschlechtsspezifische Unterschiede in der Bewertung einzelner Statements mit Bezug zu den gehaltenen Tieren. So beschreiben Frauen teilweise mehr Emotionalität, indem sie häufiger zustimmen, Lieblingstiere im Bestand zu haben. Auch der Aussage, schon immer den Wunsch gehabt zu haben mit Tieren zu arbeiten, stimmen Frauen häufiger zu als Männer. Frauen können sich auch weniger vorstellen, die Tierhaltung aufzugeben als Männer. Die Frage ist, ob diese stärkere Emotionalität tatsächlich auf das Geschlecht der Befragten zurückzuführen ist, oder ob es daran liegt, dass Frauen weniger in Produktionsstufen der Mast arbeiten, in denen die Emotionalität gegenüber einzelnen Tieren generell niedriger ausfällt (WILKIE 2005).

Ökonomische Interessen der landwirtschaftlichen Tierhalter*innen an die landwirtschaftlichen Tiere stehen in einem Zusammenspiel mit den emotionalen Interessen an die Tiere. Teilweise ergänzen sich diese Interessen, oftmals sind sie allerdings stark gegensätzlich und können so zu persönlichen Konflikten bei den Tierhalter*innen führen. Die Abkehr vom „Patronage-Modell“, das den Nutzungsaspekt der Tiere aus der hierarchischen Überlegenheit der Menschen heraus rechtfertigt (SCHICKTANZ 2006), die mehrheitlich von der Gesellschaft für die landwirtschaftliche Tierhaltung gefordert wird, befürworten auch die meisten Tierhalter*innen. Sie geraten damit in einen Zwiespalt, weil die Umsetzung hin zu einem reinen „Friendship-Modell“, in dem der moralische Wert der Tiere einen höheren Stellenwert hat und in dem die Nutzung an moralische Verpflichtungen den Tieren gegenüber geknüpft ist, wegen vorherrschender Rahmenbedingungen nicht möglich ist. Die ethischen Fragestellungen zu den Haltungsbedingungen ihrer Tiere rufen bei Tierhalter*innen aufgrund dieses

Defizits persönliche Wertekonflikte hervor, denen sie mit verschiedenen persönlichen psychologischen Schutzmechanismen begegnen. Dazu zählt, dass sie unzureichende Haltungsbedingungen der Tiere herunterspielen oder leugnen, dass sie die Verantwortung für die Haltungsbedingungen der Tiere an die Politik oder an den Markt weitergeben oder dass sie einzelne Tiere bevorzugen und sich dadurch selbst eine positive Emotionalität gegenüber den Tieren bestätigen.

Die persönlichen Schutzmechanismen, die Tierhalter*innen anwenden, um dem persönlichen Dilemma in Bezug auf die eigene Tierhaltung zu begegnen, stellen sich wiederum differenziert nach Tierart und Produktionsstufe unterschiedlich dar. Milchviehhalter*innen oder auch Sauenhalter*innen lösen eigene Konflikte mit Haltungsverfahren offenbar z.B. darüber, dass sie Tieren Namen geben, dass sie einzelne Tiere besonders beachten und ihnen besondere Zuwendung zukommen lassen. Sie nutzen damit eine aktive Form der persönlichen Konfliktlösung, von der zumindest einzelne Tiere profitieren können (WILDRAUT & MERGENTHALER 2019b). Halter*innen von Masttieren, z.B. in der Schweine- und Geflügelmast scheinen eher passive bzw. defensive Formen der persönlichen Konfliktlösung anzuwenden, wenn sie ein Dilemma in Bezug auf die eigene Tierhaltung haben. Dazu zählt, die bestehenden Haltungsbedingungen für die Tiere als ausreichend gut darzustellen, die gesellschaftliche Kritik als überzogen zu bewerten und die Verantwortung an Politik und Markt weiterzugeben.

In Betrieben, in denen die Beziehung zu den eigenen Tieren von Tierhalter*innen besonders intensiv erlebt wird, werden damit möglicherweise auch vorteilhaftere persönliche Schutzmechanismen vor eigenen Konflikten angewendet. Ein professionell-reflektiertes, emotionales Verhältnis zu den gehaltenen Tieren wirkt sich möglicherweise positiv auf die Arbeits- und Lebenszufriedenheit insgesamt aus. In Betrieben, in den die Beziehung zu den Tieren weniger intensiv und emotional erlebt oder weniger reflektiert wird, dürfte es aufgrund von oftmals defensiven Schutzmechanismen, verstärkt zu Frustrationen über die eigene Arbeit kommen.

Diese hier explorativ herausgearbeiteten Zusammenhänge sollten in vertiefenden Studien weiter analysiert werden. Wenn sich die Zusammenhänge bestätigen sollten, ergäbe sich für das landwirtschaftliche Bildungssystem die Aufgabe, die Mensch-Tier-Beziehung einer stärkeren berufsprufessionellen und explizit thematisierten und bearbeiteten Selbstreflexion zugänglich zu machen. Ein auf diese Weise weiterentwickeltes Berufs- und Rollenverständnis bei landwirtschaftlichen Tierhalter*innen führt möglicherweise durch veränderte Mensch-Tier-Interaktionen auch zu mehr „Menschen- und Tierwohl“ in der Landwirtschaft.

Um diese Frage zu klären empfehlen sich Untersuchungen zu Art und Umfang entsprechender Bildungsangebote im landwirtschaftlichen Bildungssystem – sowohl im grundständigen Bereich als auch in der Fort- und Weiterbildung. Zudem empfiehlt es sich in qualitativen Studien bei landwirtschaftlichen Tierhalter*innen mit differenziert formulierten Mensch-Tier-Beziehungen, die Hintergründe, Anlässe und Abläufe dieser Selbstreflexionsprozesse zu analysieren. Daraus ließen sich konkrete Impulse und Hinweise für eine Weiterentwicklung landwirtschaftlicher Bildungssysteme im Hinblick auf die Mensch-Tier-Beziehung ableiten.

Die Selbstreflexion der Mensch-Tier-Beziehung in der Landwirtschaft verbunden mit der Umsetzung des von der Gesellschaft geforderten (HÖLKER et al. 2019b) und von der Tierethik begründeten „Fair Deals“ (LUY 2018) dürfte einen wichtigen Beitrag zu mehr Wertschätzung und zu einer höheren Akzeptanz der landwirtschaftlichen Tierhaltung beitragen. Für die Landwirtschaft ist es deshalb ratsam, das Thema Beziehungen zu den landwirtschaftlichen Tieren und die eigene ethische Reflexionsfähigkeit der Mensch-Tier-Beziehung (DÜRNBERGER 2020) in die gesellschaftliche Diskussion einzubringen.

Zusammenfassung

Mensch-Tier-Beziehungen als Ansatzpunkt einer gesellschaftlich akzeptierten landwirtschaftlichen Tierhaltung

Die landwirtschaftliche Tierhaltung wird von der Gesellschaft zunehmend kritisch hinterfragt. Sie wünscht sich von den Tierhalter*innen einen „Fair Deal“ im Umgang mit den Tieren, der eine gute Mensch-Tier-Beziehung einschließt. Ethisch motivierte Fragestellungen gewinnen damit auch in der landwirtschaftlichen Tierhaltung an Bedeutung. Zielkonflikte ergeben sich dadurch, dass die Tiere einerseits ökonomisch genutzt und sie andererseits als schützenswerte Lebewesen mit moralischem Status betrachtet werden. Die vorliegende Untersuchung zielt darauf ab, die Beziehung von landwirtschaftlichen Tierhalter*innen zu ihren Tieren näher zu beleuchten und Ursachen für die Ausprägungen dieser Beziehungen zu ermitteln. In einem gemischt-methodischen Ansatz wurden persönliche Interviews und eine Online-Befragung mit Tierhalter*innen von Rindern, Schweinen und Geflügel durchgeführt. Der weit überwiegende Teil der Befragten beschreibt Empathie gegenüber den eigenen Tieren. Die Ergebnisse zeigen, dass die Beziehungen zu den Tieren tierarten- und produktionsstufenspezifisch unterschiedlich ausgeprägt sind. Einfluss auf die Gestaltung der Beziehung nimmt auch die jeweilige biografische Prägung in den landwirtschaftlichen Familien. Die meisten Befragten bekunden, Lieblingstiere im Bestand, zu haben, denen sie besondere Aufmerksamkeit widmen. Diese Aussage ist als einer von mehreren psychologischen

Schutzmechanismen anzusehen, die landwirtschaftliche Tierhalter*innen anwenden, um ihren persönlichen Zielkonflikten zu begegnen. Die Mensch-Tier-Beziehung in der Landwirtschaft ist asymmetrisch und von Dominanz durch die Tierhalter*innen geprägt, die gleichzeitig abhängig von den Leistungen ihrer Tiere sind. Die Emotionalität in der Beziehung zu ihren Tieren wird von landwirtschaftlichen Tierhalter*innen bislang kaum thematisiert oder kommuniziert. Der Fair-Deal zum Umgang mit den Tieren findet in der Landwirtschaft Akzeptanz und bietet den Tierhalter*innen die Möglichkeit sich in ihrem Verhältnis zur Gesellschaft neu zu positionieren. Voraussetzung dafür ist auch eine eigene ethische Reflexionsfähigkeit der Mensch-Tier-Beziehung, die entsprechend stärker im landwirtschaftlichen Bildungssystem verankert werden sollte.

Summary

Human-animal relations as a starting point for socially accepted agricultural animal husbandry

Agricultural animal husbandry is increasingly critically questioned by society. Society wants a “fair deal” from animal owners in their dealings with animals, which includes a good human-animal relationship. Ethically motivated issues are thus also gaining in importance in agricultural animal husbandry. Conflicts of interest arise from the fact that animals are used economically on the one hand and on the other hand are regarded as creatures with moral status who are worthy of protection. The present study aims to shed more light on the relationship of agricultural animal owners to their animals and to determine the causes for the development of these relationships. In a mixed-methodological approach, personal interviews and an online survey were conducted with cattle, pig and poultry farmers. The vast majority of the respondents describe empathy towards their own animals. The results show that the relationships to the animals differ depending on the animal species and production stage. The respective biographical imprint in the farming families also influences the shaping of the relationship. Most of the interviewees state that they have favourite animals in the herd, to which they pay particular attention. This statement can be seen as one of several psychological protection mechanisms that agricultural animal owners use to deal with their personal conflicts of interest. The human-animal relationship in agriculture is asymmetrical and dominated by the animal owners, who are at the same time dependent on the performance of their animals. The emotionality in the relationship with their animals has hardly been discussed or communicated by animal owners in agriculture. The „fair deal“ for dealing with the animals is accepted in agriculture and offers animal owners the opportunity to reposition themselves in their relationship to society. One prerequisite for this is the ability to ethically reflect on the human-animal relationship, which should be anchored in the agricultural education system more strongly.

Literatur

1. ARLUKE, A.; SANDERS, C; MORRIS, P. (2015): Mit Tieren denken: Die Soziologie der nicht-menschlichen Tiere in der Gesellschaft. In: BRUCKER et al.: Das Mensch-Tier-Verhältnis. 79-105. Wiesbaden.
2. ATTESLANDER, P. (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.
3. BALZANI, A. & HANLON, A. (2020): Factors that Influence Farmers' Views on Farm Animal Welfare: A Semi-Systematic Review and Thematic Analysis. *Animals* 2020, 10, 1524.
3. BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (BMEL) (2017): Daten und Fakten - Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft mit Fischerei und Wein- und Gartenbau. Berlin.
4. BOCK, B. B.; VAN HUIK, M. M.; PRUTZER, M.; EVEILLARD, F. K.; DOCKES, A. (2007): Farmers' relationship with different animals: the importance of getting close to the animals. Case studies of French, Swedish and Dutch cattle, pig and poultry farmers. *International Journal of Sociology of Agriculture and Food*, 15(3), 108-125.
5. BOKKERS, E.A.M. (2006): Effects of interactions between humans and domesticated animals. *Farming for health*. 2006. 31-41.
6. BREISCHE, M. (2015): Die Milchbar ist eröffnet In: SIEGEL, U. (Hrsg.): *Der Bauer und das liebe Vieh*. 66-75. Münster.
7. DIRSCHERL (2005): Landwirtschaftliche Unternehmensethik. In: BRUNNER, K.M. et al: *Nachhaltigkeit und Ernährung: Produktion – Handel – Konsum*, S. 67 – 92. Frankfurt a.M.
8. DÜRNBERGER, C. (2020): *Ethik für die Landwirtschaft. Das philosophische Bauernjahr*. Salzburg.
9. FLICK, U. (2010): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg.
10. GOTTER, C. (2018): Kompetenzentwicklung in der Arbeit mit Nutztieren: Eine explorative Betriebsfallstudie im Spannungsfeld von empathischer Fürsorge und emotionaler Distanz. In *Kompetenzmanagement in kleinen und mittelständischen Unternehmen* (pp. 37-54). Springer, Berlin, Heidelberg.
11. HEISE, H.; THEUVSEN, L. (2015): Biological Functioning, Natural Living oder Welfare-Quality: Untersuchungen zum Tierwohlverständnis deutscher Landwirte. *Berichte über Landwirtschaft-Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft*, 93(3).
12. HELFFERICH, C. (2019): Leitfaden- und Experteninterviews." *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. S. 669-686, Wiesbaden.
13. HÖLKER, S.; V. MEYER-HÖFER, M.; SPILLER, A. (2019a): Animal Ethics and Eating Animals: Consumer Segmentation Based on Domain-Specific Values. *Sustainability* 11.14 (2019): 3907.
14. HÖLKER, S.; STEINFATH, H.; V. MEYER-HÖFER, M.; SPILLER, A. (2019b); Tierethische Intuitionen in Deutschland: Entwicklung eines Messinstrumentes zur Erfassung bereichsspezifischer Werte im Kontext der Mensch-Tier-Beziehung. *German Journal of Agricultural Economics (GJAE)* 69(4): 299-315.
15. HÖLKER, S.; V. MEYER-HÖFER, M.; SPILLER, A. (2020): Citizens' animal-ethical intuitions - uniform or species-specific? Unveröffentlichtes Manuskript.
16. INGOLD, T. (2000): *The Perception of the Environment: Essays on Livelihood, Dwelling & Skill*. London, New-York.
17. INHETVEEN, H. (2001): Zwischen Empathie und Ratio – Mensch und Tier in der modernen Landwirtschaft. In: Schneider, M. (Hrsg.): *Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung*, Kassel.
18. IVEMEYER, S.; SIMANTKE, C.; EBINGHAUS, A.; KNIERIM, U. (2019): Mensch-Tier-Beziehung, Management, Stressbelastung und Eutergesundheit bei Milchkühen. In: MÜHLRATH, D. et al. (Hrsg.): *Innovatives Denken für eine nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft. Beiträge zur 15. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau*, Kassel. Verlag Dr. Köster, Berlin.

19. JÜRGENS, K. (2008): Vieh oder Tier?: Dimensionen des Mensch-Nutztierverhältnisses in der heutigen Landwirtschaft. In: Rehberg, K.-S. (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2, Frankfurt am Main.
20. KÖBERER, N. (2014): Zur Differenz von Ethik und Moral. In Advertorials in Jugendprintmedien (pp. 21-24). Springer VS, Wiesbaden.
21. KÖHLER, F.M. (2005): Wohlbefinden landwirtschaftlicher Nutztiere: nutztierwissenschaftliche Erkenntnisse und gesellschaftliche Einstellungen. Diss. Kiel.
22. KOMPATSCHER, G.; SPANNRING, R.; SCHACHINGER, K. (2017): Human-Animal Studies. - Eine Einführung für Studierende und Lehrende. Stuttgart.
23. LINTNER, M.M. (2017): Der Mensch und das liebe Vieh: ethische Fragen im Umgang mit Tieren. Innsbruck.
24. LUY, J. (2018): Der faire Deal. Basis eines neuen Rechtsverständnisses im Tier-, Natur- und Umweltschutz. (Vol. 9). Nomos Verlag.
25. MARTINEZ, J. (2016): Paradigmenwechsel in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung - von betrieblicher Leistungsfähigkeit zu einer tierwohlorientierten Haltung. RW Rechtswissenschaft, Jahrgang 7, Heft 3, 441 – 467.
26. MAYRING, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
27. MAYRING, P. (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim und Basel.
28. OTTERSTEDT, C. & ROSENBERGER, M. (Hrsg.) (2009): Gefährten, Konkurrenten, Verwandte: die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs. Vandenhoeck & Ruprecht.
29. PAIER, D. (2010): Quantitative Sozialforschung. Eine Einführung. Wien.
30. POLLACK, U. (2009): Die städtische Mensch-Tier-Beziehung: Ambivalenzen, Chancen und Risiken. Berlin.
31. PORST, R. (2014): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Wiesbaden.
32. ROVERS, A.; SONNTAG, W.; BRÜMMER, N.; CHRISTOPH-SCHULZ, I. (2018): Citizens' Perception of Recent Livestock Production Systems in Germany. German Journal of Agricultural Economics, Vol. 64, No.4, p. 223 - 233.
33. SCHICKTANZ, S. (2006): Ethical considerations of the human-animal-relationship under conditions of asymmetry and ambivalence. Journal of Agricultural and Environmental Ethics, 19(1), 7-16.
34. SCHOLL, A. (2015): Die Befragung. Konstanz/München.
35. SEZGIN, H. (2012): Dürfen wir Tiere für unsere Zwecke nutzen? Aus Politik und Zeitgeschichte 62. Jahrgang 8-9/2012, 3-8.
36. SIMONS, J.; LUY, J.; VIERBOOM, C.; HÄRLEN, I.; KLINK-LEHMANN, J.; HARTMANN, M. (2018): Akzeptanz der Nutztierhaltung in Deutschland – Ergebnisse der psychologischen und ethischen Untersuchung von Bestimmungsfaktoren, Journal of Consumer Protection and Food Safety 13(2): 151-156
37. SKIPIOL, A. (2010): Die Mensch-Nutztier-Beziehung-Dimensionen, Einflussfaktoren und Auswirkungen am Beispiel der Schweinehaltung in Hohenlohe.
38. SPILLER, A., GAULY, M., BALMANN, A., BAUHUS, J., BIRNER, R., BOKELMANN, W., CHRISTEN, O., ENTENMANN, S., GRETHE, H., KNIERIM, U., LATACZ-LOHMANN, U., MARTINEZ, J., NIEBERG, H., QAIM, M., TAUBE, F., TENHAGEN B.-A., WEINGARTEN, P. (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung, Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, in: Berichte über Landwirtschaft, Sonderheft 221.

39. SPILLER, A.; VON MEYER-HÖFER, M.; SONNTAG, W. (2016): Gibt es eine Zukunft für die moderne konventionelle Tierhaltung in Nordwesteuropa? Diskussionsbeitrag 1608, Diskussionspapiere. Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Georg-August-Universität Göttingen.
40. STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (2011): Agrarstrukturen in Deutschland. Einheit in Vielfalt. Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010. Stuttgart.
41. STATISTISCHES BUNDESAMT (2011a): Fachserie 3: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Reihe 2.1.8: Arbeitskräfte - Landwirtschaftszählung/Agrarstrukturenerhebung 2010. Wiesbaden.
42. STATISTISCHES BUNDESAMT (2011b): Fachserie 3: Land- und Forstwirtschaft, Fischerei. Heft 1: Landwirtschaftliche Berufsbildung der Betriebsleiter/Geschäftsführer - Landwirtschaftszählung/Agrarstrukturenerhebung 2010. Wiesbaden.
43. TE VELDE, H.; AARTS, N. VAN WOERKUM, C. (2002): Dealing with ambivalence: farmers' and consumers' perceptions of animal welfare in livestock breeding. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics*. 15: 203–219.
44. VANHONACKER, F.; VERBEKE, W.; VAN POUCKE, E.; PIENIAK, Z.; NIJS, G.; TUYTTENS, F. (2012): The Concept of Farm Animal Welfare: Citizen Perceptions and Stakeholder Opinion in Flanders, Belgium. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics*. 25(1), 79-101.
45. WAWRZYNIAK, D. (2019): Tierwohl und Tierethik – Empirische und moralphilosophische Perspektiven. Bielefeld.
46. WAIBLINGER, S. (1996): Die Mensch-Tier-Beziehung bei der Laufstallhaltung von behornten Milchkühen. Witzenhausen.
47. WBA WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT AGRARPOLITIK BEIM BMEL (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten. Berlin.
48. WEISS, M. N. (2012): Über das Weltethos in der Mensch-Tier-Beziehung aus philosophischer Sicht. In: Riether E, M. N. Weiss (Hrsg.): Tier – Mensch – Ethik. Schriftenreihe der Initiative Weltethos Österreich, Band 5. Wien, Berlin.
49. WILDRAUT, C.; MERGENTHALER, M. (2017): Technik als Beitrag für mehr Tierwohl in der Schweinehaltung aus Sicht von Landwirten. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 53 2018, Agrar- und Ernährungswirtschaft zwischen Ressourceneffizienz und gesellschaftlichen Erwartungen. S. 147-158, Freising-Weihenstephan
50. WILDRAUT, C.; ROVERS, A.; SONNTAG, W.I.; CHRISTOPH-SCHULZ, I.; V. MEYER-HÖFER, M.; LUY, J.; WOLFRAM, J.; SPILLER, A.; MERGENTHALER, M. (2018): Annäherungen in der Bewertung der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung - Ergebnisse aus gemeinsamen Diskussionsrunden mit Tierhaltern und Verbrauchern. In Christoph-Schulz et al. (*J Consum Prot Food Saf* (2018): <https://doi.org/10.1007/s00003-017-1144-7>).
51. WILDRAUT, C.; MERGENTHALER, M. (2019a): Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung in bäuerlichen Familienbetrieben. Dokumentation der SGA-SSE-Tagung "Zukunft der Familienbetriebe?" 4. und 5. April 2019, Agroscope, Wädenswil.
52. WILDRAUT, C. & MERGENTHALER, M. (2019b): Sichtweise der Landwirtschaft. In: SocialLab-Konsortium c/o Thünen-Institut für Marktanalyse (2019): Abschlussbroschüre SocialLab - Nutztierhaltung im Spiegel der Gesellschaft, S. 21-26. Braunschweig.
53. WILKIE, R. (2005): Sentient commodities and productive paradoxes: The ambiguous nature of human–livestock relations in Northeast Scotland. *Journal of Rural Studies*, 21(2), 213-230.
54. WOLF, J. C. (2005): Tierethik. Neue Perspektiven für Menschen und Tiere. Erlangen.
54. WUTEKIS, F. M. (2012): Schwein und Mensch – eine ambivalente Beziehung. In: Riether, E.; Weiss, M.N. (Hrsg.): Tier – Mensch – Ethik. Schriftenreihe der Initiative Weltethos Österreich, Band 5. Wien, Berlin.

55. ZANDER, K.; ISERMEYER, F.; BÜRGELT, D.; CHRISTOPH-SCHULZ, I.; SALAMON, P.; WEIBLE, D. (2013): Erwartungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft. Münster: Stiftung Westfälische Landwirtschaft.
56. ZEITELHOFER, S. (2009): Vom Umgang mit dem Vieh - Eine qualitative Untersuchung zur Mensch-Nutztier-Beziehung in Niederösterreich. Wien.
57. ZÜHLSDORF, A.; KÜHL, S.; GAULY, S.; SPILLER, A. (2016): Wie wichtig ist Verbrauchern das Thema Tierschutz? Präferenzen, Verantwortlichkeiten, Handlungskompetenzen und Politikoptionen. Göttingen.

Anschrift der Autoren

Dipl.-Ing. (FH) Christiane Wildraut

Prof. Dr. Marcus Mergenthaler

Fachhochschule Südwestfalen

Fachbereich Agrarwirtschaft

Lübecker Ring 2

59494 Soest

wildraut.christiane@fh-swf.de

Danksagung

Die Studie ist Teil des Projektes "SocialLab Deutschland – Nutztierhaltung im Spiegel der Gesellschaft" (www.sociallab.de). Unser Dank gilt allen Projektpartner*innen des Verbundprojektes, allen Landwirtinnen und Landwirten, die sich an der Untersuchung beteiligt haben und ganz besonders denjenigen, die wir auf ihren Betrieben interviewen durften. Außerdem danken wir Anja Rovers für die Zusammenarbeit bei der Online-Befragung und Gisela Kesting für die Unterstützung der statistischen Datenauswertung.

Die Förderung erfolgte durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des deutschen Bundestages. Projektträger war die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Programms zur Innovationsförderung.